



Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 31 April 2010



*Wiesenweg über die Vorberge der Maramuresch - eine Wanderidylle.
Die Berge im Hintergrund markieren die Grenze zur Ukraine*

Themenschwerpunkt

- Wandern in Rumänien

und weiterhin:

- GoogleEarth und GPS
- Berlin - Alpen

- 3 Editorial**
Unser Ziel ist unser Weg
Katharina Wegelt
- 4 Warum Wandern in Rumänien?**
Günther Krämer
- 16 Auf der Suche nach dem E4**
Unterwegs im Retezat - einem der ältesten
Naturschutzgebiete Rumäniens
Katharina Wegelt
- 20 Reisen und Wandern in Rumänien**
Eindrücke aus einem europäischen Land
Lutz Heidemann
- 42 Wandern mit GPS und GoogleEarth**
Wandern in Gebieten ohne Karten und Markierungen
Günther Krämer
- 43 „Böhmen ist die neue Toskana!“**
Von Berlin zu Fuß in die Alpen
Barbara Schaefer
- 48 Impressum**



Karpatenwachtelweizen begleitete uns oftmals auf unseren Wanderungen in Rumänien.

Foto und Titelfoto von Günther Krämer

Unser Ziel ist unser Weg

Liebe Netzwerk- und Wanderfreunde, liebe Leser

Urlaub in Rumänien? Ja, dieses Land, das in der Übergangszone zwischen Mittel-Süd- und Osteuropa liegt, es eignet sich hervorragend zum Urlaubmachen.

Da aus unserem Verein allein in der zurückliegenden Wandersaison einige unserer Mitglieder dort unterwegs waren, und wir dort zwar alle gute und spannende, aber eben zum Teil auch ganz unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben, hatte Lutz Heidemann die Idee, unsere „Wege und Ziele“ einmal einem Thema zu widmen: Rumänien. Das Ergebnis dieser Idee haltet Ihr heute in den Händen: Günther Krämer, der gemeinsam mit weiteren Netzwerkern und anderen Wandernern in den vergangenen Jahren nach einer Variante suchte, den E8 auch durch die ukrainischen Karpaten zu legen, ist nun auf seinem Weg von Deutschland längst in Rumänien angekommen. Er berichtet in diesem Heft von seiner Tour von der Bukowina in die Maramuresch und darüber, wie er sich über die in Rumänien schlecht vorhandenen Wanderkarten hinweghilft. Mit Günther ist schon seit Jahren Lutz unterwegs, der sich dem Schwerpunktthema unseres Heftes von der philosophischen, kulturellen und kulinarischen Seite nähert.

Und auch ich war 2009 unterwegs im Land Draculas – auf der Suche nach dem E4, der zwar von Bulgarien nach Ungarn unweigerlich durch Rumänien führt, aber dessen genauer Trassenverlauf nicht festgelegt ist.

Sonst ist unsere „Wege und Ziele“ ja stets ein Mix aus Touren in verschiedenen Ländern. So würde uns natürlich interessieren, wie Euch ein solches Themenheft gefällt und ob es Euch neugierig gemacht hat. Sollen wir uns öfter einem Sonderthema stellen?

Übrigens beweist die Internationale Tourismusbörse (ITB) wieder einmal, dass wir Weitwanderer wirkliche Ausnahmen sind. Denn auch wenn das Wandern immer beliebter wird, so sollen jährlich rund 40 Millionen Deutsche ihre Wanderstiefel schnüren, so sind die Touren der meisten von ihnen mit den unsrigen nicht zu vergleichen: Etwa 90 km läuft der aktive Wanderer nach Angaben der ITB im Jahr. Diesen Durchschnittswert dürften wir nicht nur um ein Vielfaches überbieten, sondern vor allem erhöhen.

Doch das Kilometer-Schrubben ist ja nicht unser Ziel. Unser Ziel ist unser Weg. Und ich hoffe, dass Ihr alle in diesem Jahr schöne Ziele habt. Vielleicht ist davon dann auch in einer der nächsten „Wege und Ziele“ zu lesen.

Ich wünsche allen ein wunderbares Wanderjahr.

Katharina Wegelt, 1. Vorsitzende

Warum Wandern in Rumänien?

Von Günther Krämer

Rumänien - Heimat blutsaugender Vampire wie Dracula, drogensüchtiger Straßenkinder, beißwütiger Bären und Wölfe, korrupter Staatsorgane, klauender Zigeuner, Land mit kaputter Infrastruktur, vielen billigen Arbeitskräften - und jetzt auch noch Mitglied der EU?

Tatsächlich ist es eine Heimkehr nach Europa, wenn man aus den östlichen Nachbarländern nach Rumänien einreist. Der Reisende wird überrascht - traumhaft schöne Kulturlandschaften in der Moldau, der Bukowina und der Maramuresch, Dörfer, in denen der Mitteleuropäer die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder erkennt, Städte, in denen die Ceausescu-Ära wie eine Bombe zugeschlagen hat, in denen aber immer noch Baudenkmäler von der Romanik bis zum Jugendstil zu bewundern sind. Rund ein Zehntel der Bevölkerung, das sind etwa 3 Millionen Menschen, leben im Ausland, hauptsächlich in Italien, als billige Arbeitskräfte. Zurück bleiben oft Kinder und alte Menschen, die aber die Dörfer - mit Geld aus Italien - am Leben erhalten. Und in der Urlaubszeit sind alle wieder da, zu Verwandtenbesuchen, zu Familienfesten oder einfach zum Weiterbauen am neuen Haus. Dieses neue Haus ist häufig eine "Pensiunea" und verbessert damit die Infrastruktur, auch für uns Wanderer.



*Rumänische Alternative:
ab nach Italien und Griechenland*

auch alte [Stadtkerne](#) und [siebenbürgische Kirchenburgen](#) sind gut präsentiert und gepflegt, Bären und Wölfe halten sich im Normalfall fern von den Wanderern, wunderschöne Wanderwege - fast immer ohne Markierung und Wanderkarte - laden zum Lustwandeln durch romantische Täler, über weite Hochweiden = poieni (sing. poiana) und durch unendlich große Wälder ein. Warum diese Wanderwege? Fußwege, Reitwege, Karrenwege dienen heute noch der Verbindung zwischen den Dörfern, den Einzelhöfen und den Almen! Gute Übernachtungsmöglichkeiten sind in fast allen größeren Orten zu finden, die rumänische Küche ist bekömmlich, aber auch nahrhaft und schmeckt gut. Es ist leicht sich zu versorgen: Jedes Dörf-

lein besitzt einen Magazin Mixt, in dem es alles zu Kaufen gibt, was ein Wanderer braucht. Eisenbahn und Überland-busse sind sehr preisgünstig und müssen leider der Liberalisierung Tribut zollen, aber Microbusse, private Kleinbusse, die bestimmte, meist kurze Linien fahren, haben sie weitgehend ersetzt. Und wo kein Microbus fährt, gibt es vielleicht ein Maxitaxi (etwa 5 RON / km) am Ort oder ein kostengünstiges normales Taxi (etwa 2 RON / km).

Was ist also dran an den Vorurteilen? Die Straßenkinder mag es vielleicht in Bukarest geben, die Bären gehen uns lauten Menschen gern aus dem Weg, viele Zigeuner (politisch korrekt: Roma) gibt es hauptsächlich in Siebenbürgen, wo viel Platz frei geworden ist infolge des meist D-Mark bedingten Wegzugs Tausender mehr oder weniger Deutsch sprechender Menschen (Kohl sei Dank!), die Verwaltungsspitzen sind freundlich und zuvorkommend, Korruption? Und natürlich gibt es viele Transformationsprobleme, wie in allen ehemals kommunistischen Ländern.

Anreise

Kostengünstig und schnell ist ein früh online gebuchter Flug mit [Carpatair](#), die uns über den Umsteigeflughafen Temeschburg in jede größere Stadt bringt - leider nicht besonders klimafreundlich. Ein Flug mit [German Wings](#) mit Umsteigen in Bukarest (Achtung: Flughafenwechsel notwendig) und mit [Tarom](#) in die rumänische Provinz dauert mindestens 2 Tage. Genauso lang brauchen die Linienbusse von [Atlassib](#) und [Eurolines](#) Eurolines sowie die [Eisenbahn](#) (relativ teuer), wobei hier Komfort und Geschwindigkeit hinter Budapest sehr zu wünschen übrig lassen. In der jeweiligen Region kann man die wenigen Fernbusse benutzen oder die Fahrt aus mehreren Microbuslinien zusammenstückeln. Oder einfach den Dämonen raus ...

Wandern, Planung, Karten

Es existiert wohl ein dichtes Netz von Wegen, die fast alle als Wanderwege wunder- und wanderbar sind. Aber es gibt kein flächendeckendes rumänisches Kartenwerk im Maßstab 1 : 50 000 oder 1 : 25 000, das diese Wege zeigt. Einen großen Teil der rumänischen Karpaten deckt die ungarische [Dimap](#)-Wanderkarte in den unterschiedlichen Maßstäben ab, erhältlich bei [Wolfo Volland in der Slowakei](#) oder bei [Transilvaniatavel](#). Daneben gibt es einige wenige lokale Wanderkarten, z. B. die Karte des Wassertales bei Viseu de Sus oder die polnische Karte der Obcina Mare bei Sucevita. Die Höhenlinienabstände der meisten Karten betragen 50 m, so dass die Geländedarstellung sehr ungenau ist. Genauso wenig zuverlässig ist die Klassifizierung bzw. der Zustand der Wege. Für das Grenzgebiet zur Ukraine haben wir die amtliche ukrainische Karte 1:100 000, verwendet. Für weite Gebiete gibt es keinerlei Karten. Hier empfiehlt sich das Arbeiten mit GoogleEarth und GPS (siehe Artikel: „Wandern in Gebieten ohne Karten und Markierungen - GoogleEarth und GPS machen es möglich“, Seite 42).

Unterkunft

In allen größeren Orten, oft aber auch in abgelegenen Seitentälern, gibt es Quartiere, die mitteleuropäischem Standard entsprechen. Größere Wandergruppen sollten vor allem im August die Quartiere reservieren lassen, grundsätzlich per eMail mit Rückbestätigung, oft auch mit Anzahlung. Solowanderer (bitte nicht in Bärenrevieren wandern!) und Paare kommen ohne Voranmeldung überall unter. Quartiere findet man über die Webseiten der Gemeinden, der Tourismusorganisationen und über Reservierungsdienste. Hier eine Auswahl:

[Hotelreservierungsservice](#) - [Cazari](#) - [Viaromania](#) - [Rotouring](#) - [Cazareromania](#) - [Tourismguide](#) - [Turistinfo](#) - [Cazaremaramures](#) - [Cazaremaramures.com](#) - [Pensiune-maramures](#)

Die reichhaltigsten Rumänien-Seiten im Netz:

[Karpatenwilli](#) - [Das Wetter in Rumänien](#)

Wandern in Rumänien: Von der Bukowina in die Maramuresch

8. August bis 22. August 2009

Voronet - Gura Humorului - Sucevita - Vatra Moldovitei - Sadova - Carlibaba - Sesuri - Pasul Prislop - Borsa - Viseu de Sus - Poienile de sub Munte - Pop Ivan - Petrova

1. Tag: Samstag, 8. August 2009

([Dimap](#)-Karte 1 : 70 000 M-tii Rarau - Giumalau si Zona Manastirilor din Bucovina) - 15 km

Flug mit [Carpatair](#) von Stuttgart mit Umsteigen in Temeschburg nach Suceava. Fahrt mit Maxitaxi (organisiert von [Bucovinaturism](#)) nach Gura Humorului. Hier überraschen uns Bernd und Mario, langjährige Begleiter auf Wanderwegen im Osten, die kurz entschlossen aus Thessaloniki mit dem Nachtzug angereist sind, um ein paar Tage mitzuwandern. Kleine Wanderung zum Stadtpark an der Mündung des Humor in die Moldova. Über die Hängebrücke zum Waldrand und zunächst am Ufer der Moldova (vorbei an einem dieser sinnlosen Infrastrukturprojekte, einem neuen Skilift mit Waldrodung, Straßen, Parkplätzen und wahrscheinlich auch Schneekanonen) bis zur Brücke über den Voronet-Bach. Diesen auf Fußpfaden, Wegen und Dorfstraßen entlang - rumänisches Dorfleben pur - bis zum Kloster Voronet (UNESCO-Weltkulturerbe) mit seinem besonderen Flair und der einmaligen blauen Farbe. Einkehr bei [Popasul Domnesc](#) (hier kann man auch gut übernachten). Anschließend auf den Dorfwegen zurück zur Brücke, begleitet von Eisvogel und Wasseramsel, dann entlang der Straße (ätzend!) über die Moldova-

brücke zurück nach Gura Humorului. Ü: Lions (wohl freundlich, aber Bettwäsche nicht gewechselt und Essen, na ja ...), Hilde's Residenz (gut ausgestattet, aber nicht besonders freundlich, unsere per Telefon bestätigte Reservierung war nicht notiert, da wir keine Rückbestätigung per eMail und keine Anzahlung gemacht hätten, wovon aber nie die Rede war). Vielleicht doch ins BestWestern-Hotel Bucovina oder was anderes testen, es gibt genügend Auswahl in Gura Humorului.

Anmerkung: Die Büste der Schriftstellerin Olga Kobljanskaja steht vor dem Theater in Czernowitz - und in Gura Humorului, wo sie geboren wurde. Wir haben hier angeknüpft an die Wanderung vor 2 Jahren.

2. Tag: Sonntag, 9. August 2009

(Karte s. o. und polnische Karte 1 : 50 000 Obcina Mare) - 22 km (mit allen Umwegen, nach Plan 18 km)

Mit Minibus - normalerweise Schulbus, heute Privatfahrt nur für uns - fahren wir zum Kloster Humor (nächstes UNESCO-Weltkulturerbe), wo wir einen Sonntagsgottesdienst erleben, und weiter nach Poiana Micului, einem Tal, das früher hauptsächlich von Deutschböhmen, Slowaken und Polen besiedelt war. Und Lustwandler Bernds Oma



Sonntägliche Kirchgänger

stammt von hier. Also (erfolgreiche!) Spurensuche, „back to the roots“. Am Ortsende steigen wir aus und wandern rechts immer am Bach entlang. Überraschenderweise gibt es polnische Wegmarkierungen (gelb), die aber nur der versteht, der auch die polnische Wanderkarte 1 : 50 000 "Obcina Mare" besitzt, die man nur im polnischen Kulturzentrum in Poiana Micului kaufen kann. Vor der Talwasserscheide führt der Pfad rechts hoch durch den Wald auf die Hochweide Varful Tarsiciorii (schöner Rastplatz), dann weiter in Richtung NNW auf dem Kamm der Obcina Tarsicilor bis zum Kreuz mitten im Wald beim Vf. Holmu. Hier rechts weiter auf dem Kamm (Richtung NNO) bis ein nicht immer gut erkennbarer Weg links hinunter führt zum Waldrand, auf schönen Waldpfaden am Hangfuß entlang bis in die Nähe des



Bereit zum Kirchgang

Klosters Sucevita, wo uns eine nicht sehr freundliche Nonne widerwillig Auskunft erteilt und dann auch noch kilometerweit in die falsche Richtung zur Pensiuenea schickt. Aber das Riesen-Eis im Gras an der Klostermauer war wunderbar. Etwa 1,5 km oberhalb (also Richtung Pasul Ciumarna!) finden wir in der [Pensiuenea Tarafagului](#) freundlichste Aufnahme in einem schönen Haus - und hervorragendes Essen. Genuss pur! Aber bitte vorher per eMail anmelden und eine Anzahlung leisten, das Haus ist gefragt!

3. Tag: Montag, 10. August 2009

(Karte s.o.) - 20 km

Von Sucevita aus wandern wir das Sucevita-Tal hoch bis zur Abzweigung (links) des Forstwegs Poiana Marului. Überraschenderweise gibt es einen mit einem gelben Dreieck markierten Weg, dem wir bis in das Seitental Husaul Mic folgen. Irgendwann verlieren wir die Markierung und steigen uns rechts haltend beinahe in Falllinie durch den Wald steil hoch zur Poiana Ovazului - wunderbare Aussicht und wohlverdiente, ausgiebige Rast am Rande der Hochweide. Auf schönem Wanderpfad mit immer wieder neuen Ausblicken steigen wir über Dl. Calului hinunter ins Huzulendorf Ciumarna. Hier holt unsere Wirtin die Rucksäcke ab, so dass wir den Rest der langen Tagesetappe mit leichtem Gepäck angehen können. Am Ortsende von Ciumarna überqueren wir den Bach und steigen



Zwischen Sucevita und Moldovita



Hotel Tarafagului

blumenreich am Rande des nord-östlichen Seitentales hoch bis zum Kamm, gehen auf aussichtsreichem Traumpfad immer auf der Höhe links am Vf. Runchu vorbei und schließlich immer leicht abwärts über die weiten Weiden am Dl. Manastirii hinunter zum Manastirea Moldovita - wieder 'mal ein UNESCO-Weltkulturerbe. Von hier sind es noch etwa 1,5 km Richtung NW auf der Hauptstraße durch den Ort Vatra Moldovitei bis zur [Pensiuenea Valcan](#), wo wir gut bewirtet und beherbergt werden.

**4. Tag: Dienstag,
11. August 2009**

(Karte s. o.) - 18 km

Nach Klosterbesichtigung mit Führung in deutscher Sprache und anschließender Rückfahrt mit dem Pferdetaxi zur Pensiunea Valcan wandern wir auf schönem Waldweg in westlicher Richtung aus Vatra Moldovitei hinaus ins Valcan-Tal, lassen das Dörflein Valcanul links oben liegen, gehen später den Cremenestiu-Bach entlang und



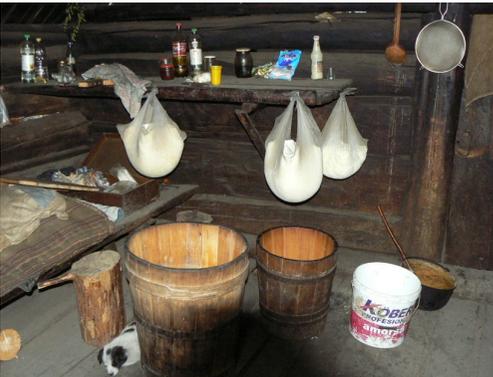
Heuernte bei Ciurmarna

nach dem Ende des Weges steil rechts hoch zum Vf. Ioresti, wo wir wieder einmal die traumhafte Aussicht von der freien Bergkuppe genießen. Unten sehen wir schon die Alm Coreta liegen, wo wir wenige Minuten später guten Käse genießen dürfen. Ohne große Höhenunterschiede gehen wir danach auf der Wasserscheide hinüber zur Obcina Feredeului - wieder Rast und Aussicht - und anschließend vom Kamm in südlicher Richtung ins Ezerul-Tal. Vorsicht: Himbeeren und Braunbären. Weiter zum nicht mehr beson-



*Ein landschaftsbeherrschender Baum
hoch über Moldovita*

ders ansehnlichen Lacul Jezer Richtung Sadova-Tal. Abholung mit dem Microbus unserer Casa Angela verkürzt den langen Talhatscher ins Zentrum von Sadova. Hier werden wir familiär aufgenommen und mit rumänischen Spezialitäten bestens bekocht - inklusive Dessertüberraschungen. Unser ultimativer Rumäni-entipp: [Casa Angela](#).



Käseherstellung auf der Alm

**5. Tag: Mittwoch,
12. August 2009**

(Karte s. o. und GoogleEarth) -
15 km



Begegnung mit einem Milchwagen

Angelas Mann fährt uns mit dem Microbus ins Sadova-Tal bis zum Ortsende. Die heutige Wanderung - zum ersten Mal mit etwas Regen, weniger Sensationen, aber viel malerischer Landschaft - führt uns um den Vf. Runculet über Parau Negrei nach Breaza, wo uns Angelas Mann wieder abholt.
Ü: Casa Angela.

6. Tag: Donnerstag, 13. August 2009

(GoogleEarth + GPS) - 20 km

Der Angela-Microbus bringt uns nach Breaza (N47°37'01.3" E25°18'49.7"). Über die Moldova-Brücke gehen wir in das zunächst nach SW führende Tal, dann nicht sehr anstrengend hinauf auf die Hochweiden und dann wieder aussichtsreiche Traumwanderung über die weiten Hochflächen am Südrand der Lucina-Weidelandschaft. Bei Punkt N47°36'38.8" E25°11'45.3" Abzweigung links hinunter in das lange, von der Holzwirtschaft sowie von Himbeeren und Heidelbeeren geprägte Tal nach Carlibaba / Mariensee. Hier Unterkunft beim jung-dynamischen, früher als Förster arbeitenden, deutsch sprechenden Bürgermeister im [Hotel Mario&Ema](#).

**7. Tag: Freitag,
14. August 2009**

(GoogleEarth + GPS) - 22 km
(anstatt der geplanten 16 km)

Wanderung von Carlibaba ins Carlibaba-Tal hinein. Am Punkt N47°35'45.1" E25°06'32.3" den steilen Waldweg links hoch, am Punkt N47°35'59.2" E25°05'59.9" links die Fußwege und Fußspuren bis auf die Hochweide verfolgen, über die große



Sonnige Rast auf dem Karpatenhauptkamm

Wiese, an der kleinen Häusergruppe vorbei und auf dem neuen Wirtschaftsweg hinunter ins Tibau-Tal. Hier links am Bach entlang bis zur Brücke. Auf der anderen Straßenseite gehen wir auf dem Forstweg 9B.Codreava (Punkt N47°35'43.5" E25° 04'27.6") - immer dem Hauptweg folgend ungefähr nach Westen. Nach einer sonnigen Rast zieht der Himmel zu und es regnet bald in Strömen. Das GPS-Gerät geht infolge mangelnder Stromversorgung und Nässe in die Knie, in der Eile wurde keine Richtungskontrolle mit dem Kompass vorgenommen. Ergebnis: Auf dem Bergkamm verlieren wir die Orientierung und landen schließlich am großen Steinbruch und wieder im Tibau-Tal, von wo aus wir zu Fuß Carlibaba erreichen, da unser bestellter Microbus mit dem Mobiltelefon nicht erreichbar war. Eigentlich wollten wir ins nächste Seitental (Mündung ins Tal der Goldenen Bistritz bei Punkt N47°34'36.2" E24°59'57.5") und von dort abgeholt werden. Ü: Hotel Mario & Ema.

8. Tag: Samstag, 15. August 2009

(GoogleEarth + GPS, [Dimap](#) - Karte 1 : 50 000 Muntii Rodnei und Touristische Karte 1 : 50 000 Naturpark Maramuresch-Gebirge, Das Wassertal) - 21 km

Der Bürgermeister vermittelt einen klapprigen Microbus, dessen Heckklappe sich nicht richtig schließen lässt, so dass wir Ulis Rucksack nach kurzer Fahrt lädiert von der Straße auflesen müssen. In Sesuri steigen wir an einer Zigeunersiedlung direkt an der Grenze zwischen der Bukowina und Maramuresch aus und wandern durch das Sesuri-Tal hinauf auf den Hauptkamm des Maramureschgebirges südlich des Vf. Mare, auf dem Kammweg Richtung Pasul Prislop, genießen die Aussicht, rasten im weichen Gras, sehen aber auch hinunter auf weite, kahl geschlagene Hänge, so dass man sich nicht über die Hochwasserkatastrophen in den rumänischen Karpaten zu wundern braucht. Rechts ab gehen wir zur Alm auf dem Vf. Coasta-Plaiului, wo wir von der freundlichen Sennerin wieder mal mit Käse bewirtet werden. Immer auf dem Grat steigen wir steil hinunter zur Pass-Straße bei der Preluca Tatarilor, wo uns der Stadtbus abholt und nach Borsa in das [Hotel Mia](#) fährt. Hier erleben wir eine richtige rumänische Hochzeit mit Tanz, Musik und Schnaps bis morgens um sieben!



Hochzeit in Borsa

9. Tag: Sonntag, 16. August 2009

(Dimap-Karte 1 : 50 000 Muntii Rodnei) - 10 km

Zunächst gibt es Ärger, weil wir in das Hotel Victoria umziehen müssen. Der Eigentümer des Hotels Mia hat eine größere ungarische Busreisegruppe aufgenommen und uns unverschämterweise einfach in ein anderes Hotel ohne Essensmöglichkeit umquartiert. Die Zimmer hat er stur nach seinem Gutdünken zugewiesen, ohne unsere Bedürfnisse zu berücksichtigen. Dabei geraten die beiden Hoteleigentümer von Mia und Victoria auch noch in Streit. Der um unser Wohl sehr bemühte Geschäftsführer Domnul Roman versucht zu beschwichtigen, hilft bei der Organisation der zusätzlich notwendigen Bus- und Taxifahrten. Im Victoria ist es aber ruhig, und vor allem der Sohn des Chefs ist sehr freundlich und hilfsbereit.

Heute erleichtern wir uns den Aufstieg: Von Statiunea Borsa fahren wir mit dem Sessellift hoch zur Culmea Runeu-Stiol und wandern auf schönen Wegen am Rande des Rodnei-Gebirges um den Stiol herum zum Prislop-Pass. Einzige Störung ist die beliebteste Freizeitbeschäftigung der jungen Rumänen: Auf All-Terrain-Vehicles (ATV) oder Quads rasen sie lärmend und stinkend über die Berge. Idiotischer kann man seine Freizeit nicht verbringen! Wahrscheinlich faulen diesen jungen Menschen als ersten die Füße ab und wandeln sich in Geh-Warzen um.



Die Hora de la Prislop

Auf dem Prislop-Pass tauchen wir ein in die "Hora de la Prislop", ein riesiges Folklorefestival mit Markt, früher vor allem Heiratsmarkt, auf der Passhöhe des höchsten Straßenpasses der Karpaten.



Jugend der Bukowina tanzt

Wir essen Mici, lernen den rumänischen Staatspräsidenten Traian Basescu und die mit deutschen Regierungspräsidenten vergleichbaren Landräte von Maramuresch (Mircea Man), und Bukowina (Gheorghe Flutur, er spricht perfekt deutsch), kennen. Die Landräte sorgen dafür, dass wir mit Landrats- und Bürgermeister-Autos gut nach Borsa zurückkommen. Ü: Hotel Victoria - das

Restaurant ist in Planung. Dann ist dieses Quartier empfehlenswert!

10. Tag: Montag, 17. August 2009

Günther Kämer

(Touristische Karte 1 : 50 000 Naturpark Maramuresch-Gebirge
Das Wassertal) - 20 km

Mit dem Linienbus fahren wir mit Umsteigen in Borsa bis etwa 2 km nach dem ehemaligen Bahnhof Moisei. Unsere heutige Wanderung führt uns hinauf zum Vf. Ciresului (Kirschenhügel! - es waren aber eher Mirabellen und Pflaumen) - und zum Muncelului. Mit jedem Höhenmeter wird die Aussicht großartiger. Auf dem Höhenweg knapp unterhalb des Kammes der Munceii Novatului gehen wir nach Westen, über Blumenwiesen, dekoriert mit Mirabellenbäumen und Haselnusssträuchern, bis zum Dl. Alacului. Hier stören nur die vielen sonntäglichen Spuren der ATVs, welche die Fußpfade überdecken. Aber dank Kompass finden wir den Weg vorbei am Deutschen Kreuz und aussichtsreich hinunter nach Viseu de Sus / Oberwischau. In der [Pensiunea Nagy](#), am nördlichen Ende der Zipserei gelegen, finden wir ein qualitativ gutes, für Rumänien etwas teures Quartier, in dem nur die angeberischen Sprüche des Seniorchefs und die sexistischen Wandbildchen stören. Die Eigentümer sprechen deutsch – Lustwandlerin Angelica hat heute Urlaub vom Dolmetschen.



Dealul Alacului



Durch Hochwiesen am Dealul Alacului

11. Tag: Dienstag, 18. August 2009

(Karte s.o.) - 18 km

Eigentlich wollten wir heute mit der Mocanita, der Waldbahn, ins Wassertal fahren und dort wandern. Aber das erfordert frühes Aufstehen, denn spätestens um 7:30 muss man die Fahrkarten am Bahnhof gekauft haben, wobei es bei großem Andrang auch sein kann, dass man umsonst aufgestanden ist. So wandern wir auf den Schienen der Wassertalbahn entlang der Wasser bis zur Abzweigung des Weges ins Valea Scradei, an der Kirche links, das Tal hoch bis zu den eisenhaltigen, rot gefärbten Mineralquellen, vorbei an malerischen Karpatengehöften, dann

Günther Kämer

zurück zur Kirche auf dem rechten Weg südlich zum Kloster im Valea lui Urdila (Rast im Pavillion). Auf dem selben Weg zurück nach Viseu de Sus, wo zur Feier des Abschieds Maria noch kräftig die Konditorei plündert.

Ü: Pensiunea Nagy.

12. Tag: Mittwoch, 19. August 2009

(GoogleEarth + GPS und Ukrainische Topografitschkaja Karta 1 : 100 000 Blatt 203/204) - 18 km



Auf dem Friedhof von Schradenthal

Mit dem Taxi fahren wir bis zum Magazin Mixt im Weintal / Valea Vinului. Auf einem malerisch-romantischen Weg wandern wir bis zur kleinen Privatkapelle,



Jung und Alt arbeiten

dann im Bach bis in den Talschluss. Eigentlich führt der richtige Weg, wie wir später von oben erkennen, rechts aus dem Bachbett heraus und im großen Bogen auf dem Wiesenhang hinauf zum Waldrand. Wir steigen die Direttissima hoch, treffen oben auf den hang-parallelen Weg, rasten beim letzten Weintalblick und folgen dann links den frischen Bärenspuren in den Wald. Schließlich wird es noch abenteuerlich: Der Weg endet, wenige 100 m geht es steil rechts hoch durch den Wald und über eine nicht mehr genutzte und daher leicht verbuschte Wiese



Angst - der Bär

auf die Obcina. Hier ist Huzulenland, malerische Häuser, traditionelle Grünlandnutzung, dichtes Fußwegenetz, keine Fahrwege, nur Fußspuren, aussichtsreiche Rast. Auf dem Weg hinunter nach Poienile de Sub Munte kehrt sukzessive die moderne Zivilisation wieder. Viele freundliche, ukrainisch sprechende Menschen helfen uns bei der Suche nach einem Maxitaxi nach Petrova. Das war wegen des heutigen Volksfestes gar nicht so einfach - aber es hat geklappt! In Petrova erhalten wir in der [Pensiunea Gogu](#) ein angenehmes Quartier mit gutem Abendessen.

13. Tag: Donnerstag, 20. August 2009

(Ukrainische Karte 1 : 100 000 s. o.) - 21 km

Ein freundlicher junger Mann fährt uns mit seinem alten Dacia ins Crasna-Tal. Der Weg ist für das arme Auto eine echte Herausforderung. Mehrmals müssen wir vor tiefen Rinnen aussteigen, aber dennoch kratzt der Fahrzeugboden immer mal wieder am Untergrund. Etwa einen Kilometer vor der Schäferei und der Försterei steigen wir aus und steigen direkt hinter der Försterei auf einem steilen Almweg zunächst durch den Wald, der aber immer häufiger von Weidelichtungen unterbrochen wird, hoch zum waldfreien Kamm und auf diesem in Richtung zum schon von weitem sichtbaren Pop Ivan. Weiter Blick in die Ukraine zu den höchsten Bergen des Landes. Wir rasten im weichsten Gras der ganzen Karpaten, erreichen aber den Gipfel des Pop Ivan nicht. Dazu hätten wir zwei Stunden früher dran sein müssen, d. h. spätestens um 8 Uhr an der Försterei aufbrechen. Die Bergtour ist dennoch lohnend! Wir steigen auf dem gleichen Weg hinunter zur Försterei, telefonieren noch mit unserem Fahrer, der aus Sorge um seinen Dacia ein Geländeauto organisiert, das uns holprig, aber ohne Aufsetzer nach Petrova zurückbringt. Ü: Pensiunea Gogu.

14. Tag: Freitag, 21. August 2009

Mit der Bahn (Umsteigen in Viseu de Jos und Salva) nach Klausenburg / Cluj-Napoca. Ü: [Hotel Premier](#), gebucht über [Hrs](#)).

15. Tag: Samstag, 22. August 2009

Taxi zum Flughafen, Rückflug mit Carpatair über Temeschburg / Timisoara nach Stuttgart.

Fazit: Es war traumhaft schön. Wir kommen wieder!

Fotos von Günther Krämer

Die Redaktion:

Die in blauer Farbe geschriebenen Begriffe stellen Internet-Links dar, die auf der Homepage von Günther Krämer: <http://www.lustwandeln.net/rumaenien.htm> angeklickt werden können.

Auf der Suche nach dem E4

Unterwegs im Retezat - einem der ältesten Naturschutzgebiete Rumäniens

Von Katharina Wegelt

Warum denn wandern in Rumänien? Ganz einfach: Weil es auf dem Weg liegt. Seit 2004 laufen wir, Hans, Carsten und ich den E4, nutzen möglichst unseren dreiwöchigen Jahresurlaub dafür. Gestartet sind wir auf Kreta. Nach mehreren Urlauben in Griechenland kam die Bulgarietour (siehe „Wege und Ziele“ Nr. 22, April 2007), die wir zwar schon kannten, aber unbedingt noch mal laufen wollten. Und nun folgte Rumänien. So einfach war das. Aber das war es dann auch schon mit dem „Einfach“.

Eigentlich gibt das Internet ja so ziemlich alles her, was das Herz begehrt. Unseres begehrte Informationen zum Wandern in Rumänien. Da konnte man lange suchen. Immer wieder stießen wir bei unseren Recherchen auf die Seiten Karpaten-Willi (karpatenwilli.com) und Rennkukuck (rennkukuck.de). Hier gab's viele Infos, vor allem zu den reichlich in Rumänien vorkommenden Bären. Es soll ja längst Bären-tourismus auf dem Balkan geben. Unser Ziel war, möglichst keinem zu begegnen. Dieses Ziel haben wir erreicht – lediglich einmal haben wir heftige Spuren entdeckt, die zeigten, dass wenigstens ein Bär ziemlich in der Nähe sein muss. Wir sangen lauthals – wie in aller einschlägigen Literatur empfohlen. Mit Erfolg.

Doch eine Route des E4 fanden wir dort nicht. Den vagen Verlauf, so wie er zumindest einmal geplant ist, kannten wir ja durch verschiedene Publikationen der Europäischen Wandervereinigung: von Oradea durch Siebenbürgen und Trans-sylvanien zur Donau nach Vidin.

Wenn wir dazu entsprechendes Kartenmaterial gehabt hätten, wäre der Rest ja ein Klacks gewesen. Aber so einfach macht ein Weitwanderer im Land Draculas keinen Urlaub. Wanderkarten gibt es, aber nur für ausgewählte Bereiche. Einige wenige können über einen ungarischen Verlag (siehe Bericht von Günther Krämer, ab Seite 4) bestellt werden, mit etwas Glück auch ein paar vor Ort in einer der spärlich vorhandenen Touristinformationen. In Buchhandlungen oder auf den Hütten selbst waren wir nicht erfolgreich.

So waren unsere Vorbereitungen recht lückenhaft. Der Urlaub versprach also spannend zu werden.

Und das war er! Bewusst hatten wir für die Anreise den Zug gewählt – wohl auch etwas in Erinnerung schwelgend an die Zeit, als Zugfahren noch der Beginn jedes Urlaubs war. Mit dem Liegewagen ging es von Berlin und Dresden über Budapest nach Sighisoara, wo wir zunächst zwei Tage verbrachten, um Vorbereitungen für

unsere Hochzeit, die wir nach unserer Wanderung hier feiern wollen, zu treffen*.

Rumänien ist ein Land, das sich in den vergangenen Jahren stark gewandelt hat – zumindest in den Städten, die wir gesehen haben. Zwar ist noch viel zu renovieren und sanieren, aber sehr, sehr viel ist bereits passiert.

So in Sighisoara, einer mittelalterlichen Stadt in der Nähe von Sibiu, der europäischen Kulturhauptstadt 2008.

Sighisoara (Schäßburg) gehört seit 1999 zum UNESCO Weltkulturerbe. Wer wissen und erleben möchte, was Mittelalter heißt, ist hier richtig. Allein die Unterkünfte, von einfach bis nobel, haben mittelalterliches Flair: ob in einem der Zunfttürme (wir wohnten im „Schneiderturm“, schneiderturm.ro) oder den zahlreichen Hotels und Pensionen.

Kultur gibt es in Rumänien an jeder „Ecke“: Schlösser, Burgen, Kirchenburgen ... (siehe Bericht von Lutz Heidemann ab Seite 20). Aber vor allem Landschaft!

Wir waren vorwiegend im Retezat unterwegs, einem der ältesten Naturschutzgebiete des Landes. Schon 1935 wurde die Gründung dieses Nationalparks durchgesetzt., seit 1980 ist das Retezat Biosphärenreservat der UNESCO.

Im Kernbereich des Retezat-Gebirges, einem westlichen Ausläufer der Karpaten, gibt es fast keine Versorgungsstruktur, nur wenige bewirtschaftete Hütten. Hier gilt die Selbstverpflegung. Die Touren hatten wir – soweit es ging - nach unserer vagen Route herausgesucht.

Wir – 2009 eine Truppe von sechs Wanderern - starten ausgestattet mit einer Karte (Muntii Retezat 1: 50 000, Verlag Dimap) an der Cabana Gura Zlata, die wir per Zug und Taxi erreichen. Die Bahnfahrt dahin ist spannend. Laut Auskunft in Sighisoara gibt es weder die Strecke noch den Bahnhof „Subcetate“. Wir erreichen ihn trotzdem. Ein „Taxibus“ erwartet dort die wenigen Aussteigenden und

bringt sie ins nahe gelegene Hateg. Wir chartern ihn, um etwas ins Gebirge zu kommen. Auf nahezu halber Strecke wendet der Fahrer: Nicht sein Gebiet und Polizeikontrolle. Also zurück und auf Schleichwegen dem Ziel entgegen. Der Fahrer meint es gut und lässt uns erst direkt an der Hütte raus. Hier in der Gura Zlata machen rumänische Familien wohl gern Urlaub, unternehmen Tages-touren. Weitwanderer lassen die Betreiber staunen. „Und Sie kommen morgen Abend nicht zurück?“



Der Aufstieg beginnt mit einem Abstieg

Katharina Wegelt

Wir lassen es uns gut gehen am ersten Abend und brechen im nächsten Morgenrauen wohlgenut auf. Unser Ziel: die Cabana Rotunda. Zwei Wegm6glichkeiten gibt es: die StraÙe gen Stausee Lacu Gura Apei oder durchs Gebirge.



Die Baumgrenze ist erreicht - endlich Sicht!

Unsere Truppe trennt sich. Fazit am Abend: Der schweißtreibende, lange Aufstieg von rund 800 auf 2100 Meter lohnt nicht nur, sondern ist für Körper und Geist die bessere Variante. Der Weg ist wild romantisch: alte bemooste Baumstämme als Brücken, Bergwiesen und weite Blicke ins Land.

Der Forstweg zum Stausee erweist sich entgegen der Darstellung in der Wanderkarte als durchweg asphaltierte StraÙe und damit trotz weitaus weniger Höhenmeter als ebenso anstrengend.

Zur Lunca Rotunda müssen wir dann wieder hinab. Die Rotunda ist für eine Hütte ziemlich nobel: noch mit allen Annehmlichkeiten der Zivilisation.

Hinweis: Spätestens ab hier ist Funkstille – zumindest im Handynetz. Wer dennoch telefonieren will, muss zurück bis zum Stausee (5 km) und hat bei richtiger Windrichtung und einigen sportlichen Verrenkungen vielleicht Glück.

Von dort wandern wir weiter durchs Tal des Lapusnicu Mare. Laut Wanderkarte nur ein Forstweg, für manche Rumänen fast eine SchnellstraÙe – zum Glück nur für sehr wenige. Das Tal ist herrlich und wir wandern auf die Berge zu und versuchen zu erraten, welcher Pass wohl der unsrige wird.



So könnte es ewig weitergehen.

Über den Pass Saut Plaiul Mic (1879 m) erreichen wir die Cabana Buta, eine Hütte, wie aus dem Bilderbuch: einsam, urig und traumhaft gelegen. Die Waschgelegenheit hier – mit freier Sicht für alle: ein Gebirgsbach durch einen Wassertrog geleitet gleich neben den Tischen, dazu zwei sehr große und diverse kleine Hunde.

Hier hat auch die rumänische Bergwacht eine Station. Nach einem Gespräch mit deren Vertretern vor Ort ändern wir unsere Tour und folgen von der Cabana Buta anders als geplant nicht dem Weg direkt zum Campu lui Neag, sondern nehmen die Route über den Pass Saura Scotrota (1920 m). Sie fordert von uns etwas Trittsicherheit, lässt sich aber mit normalen Wandererfahrungen gut meistern, auch wenn es teilweise recht alpin ist (Wanderstöcke erleichtern die Gratwanderung enorm). Für kurze „Lufthol-Strecken“ belohnt er mit atemberaubenden Panoramen bar jeglicher Zivilisation. Höchster Punkt dieser Tour: der Gipfel Piule (2081 m).



*Die Cabana Buta -
hier muss man einfach pausieren*

Bis hierher ist der Weg wunderbar markiert, danach haben wir nur noch den Kompass und die Ahnung einer Schäferei am Wege. Hier passiert nun unser größtes Abenteuer: ein Abstieg jenseits aller Wege durch einen dicht bewaldeten Abhang. Ein paar Abschürfungen, ein paar gebrüllte „Sch...“ oder ähnliches begleiten den rasanten Abstieg gegen die hereinbrechende Nacht. Immer wieder gilt der Spruch „Die Letzten werden die Ersten sein“, denn immer wieder brüllt der jeweilige Führer: „Zurück“, weil eine Schlucht ein Fortkommen unmöglich macht. Trotzdem kommen wir beim letzten Tageslicht nach mehreren Stunden, in denen uns allen angst und bange war – wie wir uns später eingestehen, auf dem erhofften Forstweg an und erreichen „mit knapper Not“ eine treffliche Unterkunft: die Cheile Butii, die Zivilisation hat uns vorerst wieder.



Gratwanderung ist nicht jedermanns Sache

Ab hier geht es weiter für uns, mal zu Fuß, mal mit der Bahn oder dem Bus über Lupeni und Petrosani durch das Muntii Surean. Dieser Gebirgszug ist ebenfalls wenig besiedelt, verfügt auch nur über sehr wenige Hütten. Was das Wandern hier ebenfalls nicht gerade leichter machte, war das Straßenbauvorhaben dort: Riesige Laster sind für eine Straße quer durch dieses Gebiet unterwegs. Die Straße ist schon zu großen Teilen fertig.



Liebllich - das Apuseni-Gebirge

In Sebes endet unsere eigentliche Wandertour. Von dort machen wir noch einen dreitägigen Abstecher ins Apuseni-Gebirge. Das Apuseni hat einen ganz anderen Charakter als das alpine Retezat. Ganz offensichtlich gehört es auch zu den von den Einheimischen bevorzugten Urlaubszielen. So haben wir ohne Voranmeldung Schwierigkeiten beim Finden von Übernachtungen, dafür gibt es hier reichlich Tourist-infos und Wanderkarten!

Unser Fazit dieses Urlaubs: Ohne Zelt sollte hier kein Weitwanderer losziehen – losziehen in jedem Fall. Wir sind bereits im August dieses Jahres wieder da – dann planen wir auch ein paar zusätzliche Tage für Land und Kultur ein.

* P.S.: Das mit dem Heiraten hat auch geklappt

Fotos: Katharina Wegelt und Carsten Dütsch

Reisen und Wandern in Rumänien

Eindrücke aus einem europäischen Land

Von Lutz Heidemann

Aufbruch und Rückblick:

Für 7.30 Uhr hatten wir das Frühstück bestellt. Es gab wieder Unmengen an Kaffee, Wurst und Marmelade. Schwarzer Tee allerdings war in Rumänien keine Selbstverständlichkeit, aber ich konnte auf Erfahrungen unserer Tochter zurückgreifen und hatte reichlich Teebeutel mitgenommen und kam auch bei diesem Sonderwunsch auf meine Kosten. Doch lag etwas Wehmut über der Mahlzeit, denn in wenigen Minuten würden wir auseinandergehen. Ich musste zurück zu meinem Auto, das am Ausgangspunkt unserer Tour stand, die anderen Mitwanderer fuhren mit der Bahn nach Cluj / Klausenburg und nahmen dort das Flugzeug nach Deutschland.

Wir verabschiedeten uns von unseren freundlichen Wirtsleuten, dann von einander. Ich ging zum Dorfmittelpunkt, wo die „Microbusse“ halten, die anderen zum Bahnhof. Das Dorf erwachte gerade aus dem Frühnebel, es würde wieder ein schöner warmer Tag werden. Ich beobachtete das Verhalten der Mitwartenden; sie



Einige Tage vorher: ebenfalls eine herzliche Abschiedsszene, Günther Krämer mit der Chefin des Hotels in Sadova

hielten einfach andere Autos an. Das tat ich auch und bald hielt ein Auto. Ich nannte den Namen der nächsten Kleinstadt, ein Nicken, ich stieg ein. Die beiden Männer unterhielten sich weiter intensiv und schenken mir keine Beachtung. Es war zu offensichtlich, dass ich als Ausländer von ihrem Gespräch nichts verstand. Am Zielort zückte ich mein Portemonnaie und zwei Lei, Gegenwert 0.50 €, wurden selbstverständlich angenommen. Ich hatte solche Praktiken auf der Hinreise beobachtet, als ältere Frauen am Straßenrand standen und ich sie mitnahm.

Zu Passanten sagte ich „Microbus“ und nannte wieder einen Ortsnamen und wurde zum nächsten Haltepunkt verwiesen. Dort kam ziemlich bald ein Kleinbus und bei Zahlung ähnlicher Summen kam ich zum nächsten und nach einem weiteren schnellen Fahrzeugwechsel zum übernächsten Ort.

Ich erkannte beim Vorbeifahren die Pensionen und Hotels wieder, in denen unsere Gruppe geschlafen hatte oder die Stellen, wo wir unsere Tagesetappen begonnen oder beendet hatten. Vor allem flogen jetzt die Bildteile an mir vorüber, aus denen sich das aktuelle Rumänien-Puzzle zusammensetzt: ein buntes Gewusel aus Menschen, vielen großen neuen Autos, alten Holzhäusern und bunten Neubauten, älteren „sozialistischen“ Gebäuden, die ihre nackte Fremdheit und Falschheit zur Schau stellten, und immer wieder dazwischen schöne Landschaftsteile.



Rumänien zeigt sich noch als ein Bauermland

Bei einer Retortensiedlung in den Bergen, „Borscha-Komplex“ geheißen, war Ende. Ich musste länger warten, denn weiter oben gab es keine Dörfer mehr und folglich auch keine Minibusse. Ein Lastwagenfahrer nahm mich mit. Er sprach gut englisch und auch italienisch; war

oft zu Ferntransporten in Westeuropa gewesen. Er berichtete, dass er 29 Jahre alt sei und zwei Töchter habe, und dass das Fahrzeug, das einen großen Sprung in der Frontscheibe hatte, sein Eigentum sei. Er fügte hinzu, dass die großen Aufträ-



Rumänen lieben Blumen

ge seit einem Jahr völlig aufgehört hätten und fragte mich nach der Krise: „Wie lange wird sie noch dauern?“. Ich konnte keine optimistische Antwort geben: „Ein bis zwei Jahre mindestens.“ Jetzt war er unterwegs, um einer Gruppe Holzfäller Lebensmittel zu bringen. Sehr lang war deshalb unsere gemeinsame Fahrt nicht. Aber bald hatte ich wieder Glück. Dieses Auto nahm mich mit zurück bis zu dem Ort, wo mein Auto stand, knapp 100 km.

Am Abend zuvor, beim Rückblick über zwölf gemeinsame Wandertage – war die übereinstimmende Meinung, dass das kleine Hotel „Tarafagului“ in Sucevița, Ort eines der berühmten Moldau-Klöster, uns den schönsten Rahmen zur Übernachtung geboten habe. Als ich nun mein Auto wieder gut antraf, beschloss ich dorthin zu fahren. Leider war alles belegt. Die Hoteleigentümerin spürte meine große Enttäuschung und fragte, ob ich in einem Privatzimmer schlafen wolle? Ja, warum nicht, wenn es ruhig sei. Es war das Haus ihrer Eltern am anderen Ende des Dorfes; Abendessen und Frühstück würde ich dort auch bekommen. Sie begleitete mich in ihrem Auto dorthin.

Es war ein traditionelles Bauernhaus; alles machte einen sehr guten Eindruck. Ich wurde herumgeführt, sah die eine Kuh. Es schien die Sonne. Ich setzte mich in den blühenden Garten und machte Notizen. Dann ging ich noch für eine Stunde in das Kloster. Jetzt war ich dort fast allein in der innen völlig ausgemalten Kirche. Über Lautsprecher wurde aus einem Klostergebäude der Gesang der Nonnen übertragen. Wieder zurück, wurden mir als Abendbrot Pilze in Sahnesoße mit Polenta und Dill serviert, dazu bäuerlicher Wein. Auch die selbst gemachten Marmeladen am nächsten Morgen waren köstlich.



Hier war ich ein willkommener Gast

Damit wäre auch eine Mosaikstein-Antwort auf die im vorletzten Heft von Professor Brämer aufgeworfene Frage gegeben: „Was treibt Trekker? Suchen und finden Weitwanderer unterwegs Gemüse?“ Es war vielleicht nicht jeden Abend so schön, aber Höhepunkte



Das Nachbarhaus meiner Wirtsleute in Sucevița

sind eben Höhepunkte. Wenn wir nicht zu Fuß durch dieses Land gezogen wären, wäre ich nie dorthin gekommen. Und „Genüsse“ in der Art gab es häufiger: In der Regel war das Essen gut und reichlich. Auch unterwegs gab es kulinarische Reize: Oft kamen wir an reifen Himbeeren oder Mirabellen vorbei, an einer Alm und später auf einem kleinen Hof wurde uns gerade gemachter Käse angeboten, bestreut mit Salzkristallen, ein anderes Mal erhielten wir auf einem kleinen Bauernhof Haselnüsse.

Bei der Sonnabend-Übernachtung in einem Dorf gerieten wir in eine Hochzeit mit Musik- und Gesangsdarbietungen der unterschiedlichsten Art, auch z. B. von einem etwa 15-jährigen Mädchen in Tracht, das offensichtlich ein regionaler Star war, denn im Nachbarort konnte man Musik-Kassetten von ihr kaufen. Hier wurden wir zum Mittanzen und Mittrinken aufgefordert.



Heustadel in der Nähe der Moldauklöster

Und als Genuss und Geschenk fasse ich Landschaften auf, in denen man fast allein ist und keine Autos oder Flugzeuge hört. Anfangs wanderten wir hauptsächlich durch Nadelwälder und kamen zu kargen Hochweiden, aber dann weiter in Richtung Westen überwogen die Laubwälder, in den Tälern gab es Felder und auf der untersten Hügelkette durchquerten wir Wiesen und bäuerliche Gärten.



Hochweide und Laubwald in Maramuresch-

Wie nah und wie fremd ist uns Rumänien?

Verreisen und gar das Wandern hat oft etwas von „Zeitreise“ und dem Wunsch, in die Vergangenheit eintauchen zu können. Wanderer durchqueren eine Gegend mühsam, aber sehen genau hin, entwickeln Gefühle, positive – manchmal auch negative, fangen an, die Gegend zu lieben und am Ende fällt es ihnen nicht leicht, sich von dieser „neuen Heimat“ zu trennen, jedenfalls nehmen sie Bilder von ihr mit in ihr „altes Zuhause“.

War uns Rumänien fremd? Existieren Fäden zu unserer Welt, wo könnten wir mit Erfahrungen anknüpfen? Die andere Sprache ist vielleicht eine Schwelle. Ich selbst war bis zu dem eingangs geschilderten Abschied verwöhnt worden, weil Angelica, Günthers Frau, für uns dolmetschte. So hatte ich mir auch kein Wörterbuch gekauft, was ich sonst in einem fremden Land mache. Aber es geht auch anders. Beim Sprechen reichen fürs Allernotwendigste einige Worte und Gesten. Beim Lesen kann man in Rumänien erstaunliche Kombinationen machen und dabei stellt sich ein Gefühl der europäischen Nähe ein. So kam mir beim Nachdenken über den Namen des Hotels „Tarafagului“ eine Erleuchtung. Er hat zwei Bestandteile: tara wie auf italienisch „terra“ das Land und „fagus“ heißt auf lateinisch die Buche. Das ergibt Buchenland, was auf „slawisch“ Bukowina heißt. Der alte Hauptort der Bukowina, die Stadt Czernowitz am Pruth, war im Sommer 2007 das Ziel einer langen Wanderung von Günther und anderen Netzwerk-Wanderern. Die Erfahrungen davon ist in „Wege und Ziele“ - Heft 24 / Dezember 2007 nachlesen.

Nun, im Sommer 2009, freuten wir uns an dem benachbarten neuen Land und an seinen vielseitigen Landschaftsbildern. Wie waren sie entstanden? Es war eine Kulturlandschaft, war Menschenwerk. Was für Menschen haben die rumänischen Landschaften „gemacht“? Und sichtbar war bei der Durchreise, es handelt sich um ein gefährdetes Erbe, denn die jetzigen Bewohner sind auf „Verbrauch“ aus. Zumindest könnte man auf solche pessimistischen Gedanken kommen, z. B. wenn man von Cluj / Klausenburg über die Gebirgsketten über breit ausgebaute Straßen in Richtung Suceava fährt und auf den Passhöhen die klotzig in die Landschaft gesetzten Hotels, Restaurants und Ferienhäuser sieht. Rumänien ist ein Land im Umbruch. Bei dem rapiden Wandel liegt die Frage nahe, was soll und kann bewahrt werden kann. Kann dabei das Weitwandern helfen?

„Zeitreise“ zu betreiben, ist in Rumänien gut zu praktizieren. Das Land regt an, sich mit Geschichte zu befassen und nicht selten wird es auch ein Stück „persönliche Geschichte“ sein, warum man nach Rumänien fährt. Bei mir war das auch der Fall, davon später. Der Schatten von Ceaușescu liegt immer noch über dem Land. Über personelle Kontinuitäten kann ich als flüchtiger Besucher nichts sagen. Unübersehbar sind in allen größeren Orten die baulichen Hinterlassenschaften des Regimes.

Aber noch stand ich unter dem Eindruck der Moldau-Klöster. Es schien sehr viele Nonnen zu geben. Später sah ich auch viele neue Klöster. Warum sind die rumänischen Klöster heute so lebendig? Ursprünglich waren sie von lokalen Fürsten und hohen Adligen gestiftet worden, die nicht vergessen sein wollten; an ihren Gräbern sollte möglichst immer gebetet werden. Auch im westlichen Europa hatte es dergleichen gegeben. Diese ursprüngliche Nähe zwischen Kirche und weltlicher Macht hat im orthodoxen Bereich nicht Brüche und Herausforderungen erlebt wie die Klosteraufhebungen in der Reformation, im aufgeklärten „Josephinismus“ oder während des preußischen „Kulturkampfes“. Im Gegenteil. Als diese Landesteile unter osmanischer Oberhoheit standen, waren die Klöster Bewahrer von kulturellen und nationalen Erinnerungen; das war positiv. Die kommunistische Zeit war schlimm, es gab Druck, junge Mönche und Nonnen wurden aus den Klöstern gedrängt



Das gegen Türken und andere Kirchenfeinde befestigte Kloster Sucevița

- und es gab wohl viel Opportunismus und Kollaboration, aber die Klöster wurden nicht grundsätzlich geschlossen. Jetzt existiert Freiheit – und wem der „Kapitalismus“ zu aggressiv oder zu nackt ist, kann in ein Kloster gehen.

Die großen Bildzyklen, die die Außen- und Innenwände bedeckten, waren keine Dekoration, sondern enthielten sehr durchdachte „Bildbotschaften“. Eine Nonne hat unserer Gruppe fast eine Stunde in exzellentem Deutsch „Nachhilfe-Unterricht“ über Mariendarstellungen gegeben. Wir registrierten ungewohnte, aber einsichtige Bilder, die die Frage nach dem eigenen Kulturkreis - ich möchte den Pathos-Begriff Glauben vermeiden – aufwarfen. Ich bin lange in muslimischen Ländern mit Bildlosigkeit und einer „vernünftigen“, unkomplizierten Gottesvorstellung – zumindest nach Meinung meiner Gesprächspartner - gereist. Diese Klöster hier in der Moldau dienten auch als „Bollwerke“ und Selbstvergewisserung gegen die türkische Nähe. Als Christen beziehen wir uns auf eine schwierige Sache: War Jesus ein



Die innen und außen bemalte Klosterkirche von Sucevița



Eine Nonne im Kloster Moldovița

Mensch und/oder ein Gott? Rumänien betont zwar seine „Latinität“, aber bei den Klöstern und dem ganzen Kirchenwesen wird sichtbar, dass der Bezugsort Konstantinopel war. Und es gibt die Nähe zu Russland; Geschenke der Zarin Katherina an die Klöster wurden nicht ohne Grund gezeigt.

Jetzt aber befindet sich das Land auf dem Weg in die Moderne. Was ich an Supermärkten, neuen Fabriken, Großwerbungen, Tankstellen und Straßenbauten beobachten konnte, repräsentierte schon den zweiten Schub. Die vielen Besitzer der Autos mit italienischen, spanischen, portugiesischen oder deutschen Kennzeichen tragen dazu bei. Es sind keine Touristen. Schon die kommunistische Herrschaft wollte die Agrarstruktur des Landes mit Gewalt verändern, was auch mehr oder minder gut gelang.

Die meist brutal in die Landschaft gesetzten Industrieanlagen, die kastenartigen Einkaufszentren, die überdimensionierten Schulen und die Hochhaussiedlungen in jeder größeren Ortschaft künden davon.



*Kirche in einem Dorf
am Rande der Pruth-Ebene*

Das waren Überlegungen, die mir zum Teil erst im Nachhinein kamen. Als ich mich wieder in mein Auto setzte, war ich beschäftigt, mich in dem ungewohnten Land zurechtzufinden und die Eindrücke zu sortieren. Ich fuhr in meinem Auto erst ein Stück nach Osten, kam in die Moldau-Ebene und hatte dort nun das Gefühl sehr weit im Osten von Europa zu sein. Ich zog meine Karte zu Rate und stellte als Entfernung bis Odessa 350 km Luftlinie fest. Dann fuhr ich wieder in die Karpaten hinein, diesmal viel südlicher und nach

einer spannenden Durchquerung von schluchtartigen Bergstraßen kam ich im Inneren des Karpatenbogens heraus. Jetzt war ich in Siebenbürgen, auf lateinisch Transsylvanien.



Hinweis in Cârta / Kerz auf einen Wanderweg nördlich des Flusses Olt bis in die Nähe von Avrîg



Wenige Schritte hinter dem oben gezeigten Wanderwegweiser kam ich zu dieser Brücke über den Olt

Am nächsten Morgen ging ich durch die vom Erscheinungsbild recht „durchwachsene“ Stadt, stand vor einer riesigen, noch unfertigen „neubyzantinischen“ Kirche. Dann fuhr ich auf der Überlandstraße Brasov - Sibiu in Richtung Hermannstadt und bemerkte einen Wegweiser, der auf den Ort Cârta / Kerz und seine Kirche aufmerksam machte. Dort scheint man mit Besuchern zu rechnen. Ich sah Schilder für einen Campingplatz und vermutete auch Zimmerangebote von Privaten. Cârta liegt etwas abseits der Überlandstraße. Verkehrslärm dürfte kein Problem sein. In dem weitläufigen Pfarrhaus-Gelände liegt die Ruine eines Zisterzienser-Klosters. Im früheren Chor und Querhaus war um 1900 eine evangelische Pfarrkirche eingerichtet worden, von anderen Teilen stehen nur noch die Umfassungsmauern. Das Ganze wirkt wie eine Idylle.

Ich fand in der Nähe einen Wanderweg-Wegweiser. Das sah verlockend aus; man kann gut von Kerz Wanderungen und Ausflüge zu den nördlich gelegenen Dörfern mit Kirchenburgen machen.

Meine nächste Station war Sibiu / Hermannstadt. Die Stadt hat sich durch den Kraftakt „Europäische Kulturhauptstadt 2007“ gut herausgeputzt und besticht durch das sehr attraktive historische Zentrum. Bei meinem Besuch wurde in der eher kleinbürgerlichen, barockgründerzeitlichen Unterstadt die

Kanalisation erneuert. Aber es gibt in Stadtkern-Nähe auch Hoteltürme, die die Silhouette stören.

Für interessierte Einzelreisende könnte in Hermannstadt das kleine Gästehaus „Casa Baciú“ in der Straße des 9. Mai, Nr. 29 eine Anlaufstelle sein, weitere Informationen und Kontakte unter: www.casa-baciu.com. Es wird von zwei Brüdern betrieben, einer der beiden, Alexandru Ujupan, der sehr gut deutsch spricht, betätigt sich auch beim Carpathian Travel Center als Organisator von Rundreisen oder Wanderungen kleiner Gruppen oder Einzelpersonen. Er schien mir sehr kompetent. Das Büro hat seinen Hauptsitz in Brasov / Kronstadt, aber in Sibiu hat es ein Büro direkt an einer Ecke an der Plata Mare, dem Großen Platz. Von Hermannstadt machte ich Ausflüge zu weiteren Dörfern mit Kirchenburgen.



Straße in der Unterstadt von Sibiu



Neu hergerichtete Gräber von vier im September 1944 umgekommenen deutschen Soldaten auf dem katholischen Friedhof von Sinnicolau Mare. Das linke Kreuz markiert das Grab meines Vaters.

Die letzte Station meiner Rumänien-Reise war ein großes Dorf im Banat. Es liegt schon sehr nahe der ungarischen Stadt Szeged, aber in die Woiwodina, einer Teilrepublik von Serbien, ist es von dort nicht weit. Ich war im Jahr 2000 das erste Mal mit meiner Frau in Groß Sankt Nikolaus / Sinnicolau Mare, als wir erfuhren, dass sich dort das Grab meines 1944 von Partisanen erschossenen Vaters befindet, der im Krieg im jugoslawischen Teil des Banates stationiert war. Das war einer der Gründe, warum ich gerne der Einladung von Günther Krämer gefolgt bin, in dem Jahr in Rumänien zu wandern.

Wo kann man in Rumänien wandern? Wie kann man sich auf das Land vorbereiten?

Auf jeden Fall könnten interessierte Wanderer vergleichsweise einfach unsere von Günther Krämer entwickelte Wanderung nachwandern. Seine ausführlichen und gut illustrierten Etappenbeschreibungen einschließlich der Übernachtungshinweise, einer ausführlichen „Bildstrecke“ und vieler Link-Hinweise finden sich im Internet unter www.lustwandeln.net. Über Erfahrungsberichte von Wanderern, die diese Anregungen aufgegriffen haben, würden sich Günther Krämer und das „Netzwerk Weitwandern“ freuen!

Markierte Wege:

Es gibt in Rumänien eine größere Menge von markierten Wegen, aber es scheint im rumänischen Gesamtrahmen keine Übersicht über alle derartige Strecken zu geben. Hier besteht Handlungsbedarf! Sozusagen intuitiv, aber letztlich auch nicht überraschend, hat Günther Krämer bei der Auswahl unserer Tagesetappen mehrmals Wege ausgewählt, bei denen wir streckenweise auf Markierungen gestoßen sind. Wie er sich sonst geholfen hat, ist auch in unserer Zeitschrift nachzulesen.

Wanderführer:

Führer über mehrtägige Wanderstrecken in der Art wie wir sie z. B. aus Deutschland oder Frankreich kennen, scheint es mit Ausnahme des Kirchenburgen-Führers, auf den ich später ausführlich eingehe, nicht zu geben. Andere Materialien führt Günther Krämer auf, zusammen mit interessanten ergebnisreichen Links wie www.Karpatenwilli.de.

Luftbilder zur Reisevorbereitung?

Für eine Reise nach Rumänien, bei der die Kultur des Landes eine gewisse Rolle spielen soll, wäre folgendes Buch eine gute Vorbereitung:

Gerster, Georg und Rill, Martin:

Priviri asupra trecutului Romanei – Blicke auf Rumäniens Vergangenheit
Verlag Wort + Welt + Bild, München 2007, ISBN 978-3-9810825-3-1.

Das Buch entstand im Zusammenhang mit einer Ausstellung von großen Abzügen von Schrägluftbildern des Schweizer Photographen Georg Gerster, die zuerst in Sibiu / Hermannstadt und später im Donauschwäbischen Museum Ulm gezeigt wurde. Jedes Foto von Gerster ist ein ästhetischer Genuss. Man spürt, dass die Auswahl aus einem großen Bildvorrat getroffen wurde.

Das Buch illustriert sehr anschaulich die verschiedenen Typen von Sehenswürdigkeiten in Rumänien: Es gibt anschauliche Bilder von den mittelgroßen historischen Städten, insbesondere die siebenbürgischen Orte wie Hermannstadt und Schäßburg, aber auch von den barock geprägten Stadtanlagen wie Alba Julia und Arad werden sehr eindrucksvolle Luftbilder gezeigt. Dann werden die Moldauklöster in ihrer Strenge und Formenvielfalt vorgeführt. Eine weitere Serie gilt den sächsischen Kirchenburgen, dann folgen die Holzkirchen im Maramuresch-Gebiet und eindrucksvolle antike Denkmäler. Schließlich kommt ein Luftbildbuch über Rumänien nicht umhin, auch eine Abbildung des monströsen Ceaușescu-Palastes zu zeigen.

Reiseführer, die das gesamte Land abdecken:

Der auf Wander- und „Outdoor“-Bücher spezialisierte Verlag Conrad Stein (im Vertrieb jetzt in Kooperation mit dem Thomas Kettler Verlag, Hamburg) bietet an:

Müller, Ronny und Moll, Michael:

Reisehandbuch Rumänien

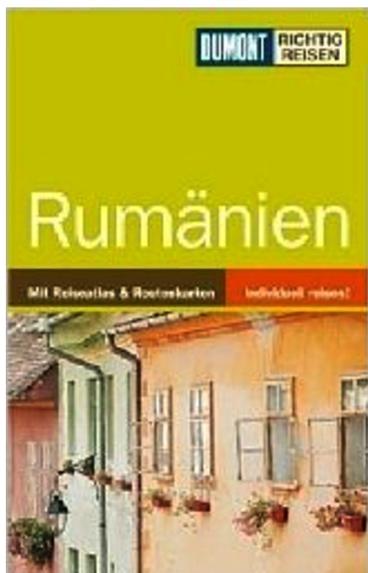
2006, ISBN 3-86686-952-5, 7. Auflage, 245 Seiten, Preis: 14,90 €

Im Jahr 2006 erschien die 7. Auflage dieses handlichen Führers. Schon das ist ein gutes Zeichen und beweist eine Nachfrage. Man bekommt Grundinformationen über das Land und die wichtigsten Orte. Format und Gewicht sind rucksackgerecht. Im Text wird vieles sehr allgemein charakterisiert. Landschaften sind „herrlich“, Bauwerke sind „einzigartig“, Flüsse sind „reißend“ und Gebirgsbäche „kristallklar“, (wir sahen leider oft Müll). Manche Aussagen sind von umwerfender Schlichtheit. Es heißt z. B. über den Ceaușescu-Palast: „Das Innere wurde mit zahlreichen Verzierungen versehen.“ Die historische Präzision ist bescheiden; z. B. heißt es auf S. 162: „Die Bukowina zählt jetzt jedoch wieder zu Rumänien.“ Manchmal dachte ich, das Buch wäre eine fortgeschriebene DDR-Produktion.

Zu Siebenbürgen und den Kirchenburgen schreiben die Autoren „Wanderungen von Dorf zu Dorf wären besonders schön“. Den Eindruck hatte ich beim Durchfahren mit dem Auto auch. Sie fahren fort: „Hier sind Sie völlig allein und auf sich gestellt, andere Touristen gibt es selten. In den Tälern finden Sie kleine Dörfer, in denen Sie übernachten können. Leider gibt es keine Markierung, so dass man sich oft verläuft.“ Das mit fehlender Markierung stimmt vielleicht nicht ganz. Dazu später mehr.

Ich war gespannt auf den Abschnitt „Wandern in den Karpaten“, auf den schon außen auf dem Buch geworben wird. Hier bringt der Führer Informationen, die kein anderer nennt. Sie sind knapp, aber wenn man gewohnt ist, mit einem Zelt zu wandern, kann man sich mit ihrer Hilfe auf interessante Mehrtagestouren einlassen. Die Markierungen, die der Führer nennt, haben wir auch gesehen. Das Problem sind die Startpunkte. Wenn man zu einer Seilbahn oder Hütte gelangt ist, wird

man wohl einigermaßen gut den Anschluss finden. Das ausgedehnteste Wegenetz gibt es in den Südkarpaten in der Umgebung von Bran und im Făgăraș-Gebirge. Hier gibt es Berghütten, hier wird ein Gebirgswanderer auf seine Kosten kommen.



Im Verlag DuMont, hervorgetreten durch qualitätsvolle und viele Teile der Welt abdeckende Reise- und Kunstreiseführer und seit einiger Zeit in der Mair-Verlagsgruppe, Ostfildern, aber nach wie vor mit eigenständigem Profil, erschien:

Hagenberg-Miliu, Ebba unter Mitarbeit von Miliu, Cezar:

Rumänien, DuMont richtig reisen

2008, ISBN 978-3-7701-7614-4, 2. Auflage, 432 Seiten, viele Abbildungen und Routenkarten, integrierter Reiseatlas M. 1: 1.000.000, Preis: 22,95 €

In der Einleitung (S. 13) redet die Autorin „Klartext“, um keine falschen Bilder – oder gar Haftungsklagen aufkommen zu lassen: „In der Infrastruktur hakt es gewaltig. Das Alltagsleben am Karpatenbogen wird noch über Jahre entbehrensreich bleiben, so dass der Besucher dort nicht jede ihm vertraute Annehmlichkeit erwarten kann.“

Das Buch ist eine solide Informationsquelle für Rumänienreisende mit Kultur- und Geschichtsinteresse. In vielen kleinen, in den Text eingestreuten Hinweisen wirbt sie um Verständnis für die gegenwärtige Umbruch-Situation z. B. mit Landflucht und Rückkehr. Sie schreibt - und da hat sie recht - dass die deutschen Altstädte vor dem Zweiten Weltkrieg so aussahen wie viele Stadtkerne in Rumänien heute. Aber auch dort macht die flächenhafte Wiederherstellung riesige Fortschritte.

Vom Wandern hat die Autorin – Verzeihung! – wohl nicht viele persönliche Erfahrungen: In einem der für dieses Buch charakteristischen Info-Blöcke schreibt sie auf S. 359: „Beim Wandern sollte man grundsätzlich auf den markierten Wegen bleiben und sich am besten nie allein auf die Wanderschaft machen.“ Ich kann nicht einschätzen, ob sie einen Unterschied zwischen Bergsteigern und Bergwanderern macht, wenn sie auf S. 324 von einem markierten Weg im Făgăraș-Gebirge schreibt: „... nur für erfahrene Bergsteiger zu empfehlen“. Ich halte ihr zugute, dass sie den markierten 4.30-stündigen Wanderweg von der Station Borșa zum Prislop-Pass aufführt.

Der bekannte Verlag Karl Baedeker, er gehört ebenfalls seit einiger Zeit zur DuMont-Mair-Gruppe in Ostfildern, hat aktuell folgenden Führer herausgebracht:

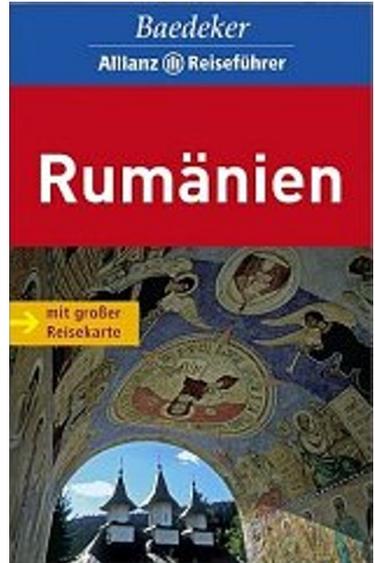
Kotzan, Anna:

Rumänien Baedeker-Allianz Reiseführer

2009, ISBN 978-3-8297-1172-2, 1. Auflage, 403 Seiten, viele, sehr interessante Abbildungen und Karten, dazu als separate Einsteckkarte eine Straßenkarte Rumänien M. 1: 850.000, Preis: 22,95 €

Das Buch ist eine sehr empfehlenswerte, solide und detailreiche Informationsquelle. Es wirbt auch auf gute Weise um Verständnis für Rumänien und enthält eine ausführliche Geschichtsdarstellung. Ebenfalls werden viele Namen erläutert, z. B. die erst 1974 - sprich in der Ceaușescu-Zeit - eingeführte merkwürdige Doppelform „Cluj-Napoca“, bei der ein dakischer Name die „vordeutsche“ Geschichte von Klausenburg überspielen soll. Es wird da auch auf die wechselnde Beschriftung des Mathias-Corvinus-Denkmales vor der gotischen Michaelskirche verwiesen und der Name eines besonders rabiaten, nationalistisch geprägten Bürgermeisters genannt. (Es stehen immer Menschen hinter Entscheidungen.)

Bei Kirchen werden präzise Daten genannt, z. B. bei der unübersehbar das Stadtbild von Temeschwar beherrschenden orthodoxen Kathedrale die Jahre 1936-47. Man begreift so unausgesprochen, dass in den „Jahren nach Trianon“, als dieser Teil des



früheren k. und k. Reiches rumänisch wurde, die „nationale“ Kirche hier eine Duftmarke setzte. Oft weist der Führer z. B. auf ungewöhnliche interessante Baudetails hin, nennt auch irritierende Dinge, z. B. Industrieanlagen oder Neubauviertel in der Nähe von trotzdem sehenswerten Reisezielen. Eine besondere Qualität des Führers sind die vielen recht detaillierten Stadtpläne auch für mittlere Städte wie z. B. Großwardein / Oradea.



Blick in die Kuppel der sog. „neologischen“ (d.h. aufgeklärt-liberalen) Synagoge von Oradea, 1878 in repräsentativer Lage am Repede-/Körös-Ufer vom Stadtarchitekten David Busch gebaut, ausgemalt von Mor Horowitz.

Der Führer nennt eine ganze Reihe von Adressen für Übernacht-

tungsmöglichkeiten bei den Kirchenburgen. Es spricht in gewisser Weise sogar für die Verlässlichkeit dieses Führers, dass er über Wandermöglichkeiten nichts – oder eben nur den einen Satz schreibt, dass man gut in Rumänien wandern kann.

Wenn ich auch den „Baedeker“ vorziehen würde, sind beide Bücher doch gute Reisebegleiter, allerdings mit je über 600 Gramm Gewicht kaum rucksacktauglich. Auch z. B. weniger von deutschen Touristen besuchte Objekte wie das Kloster Agapia, werden in beiden Führern ausführlich beschrieben. Im Brukenthal-Museum von Hermannstadt werden Cranach und Van Dyck genannt, doch berichten beide Führer nichts von der extremen Merkwürdigkeit, dass sich hier ein Van Eyck befindet. Das ist, wie der Leonardo in Krakau, ein Zeichen für die Zugehörigkeit zu Europa. Ich konnte ihn allerdings nur als Reproduktion sehen; zusammen mit den anderen „Schaustücken“ war er 2009 in Paris zu Gast.

Kirchenburgen als Reise- und Wanderziele:

Ich wusste schon lange von den Kirchenburgen in Siebenbürgen und ihrer historischen Rolle. Wir sind auf einer Wanderung in Slowenien einmal an einer Kirchenburg vorbeigekommen; sie heißen dort Tabor nach dem alttestamentarischen Bergheiligtum. Schutz vor den Türken war hier wie dort eine Aufgabe. In Sieben-



Bei der Kirchenburg Moschna wurde der Turm über dem Eingang zum Kirchhof militärtechnisch besonders gut ausgestaltet.

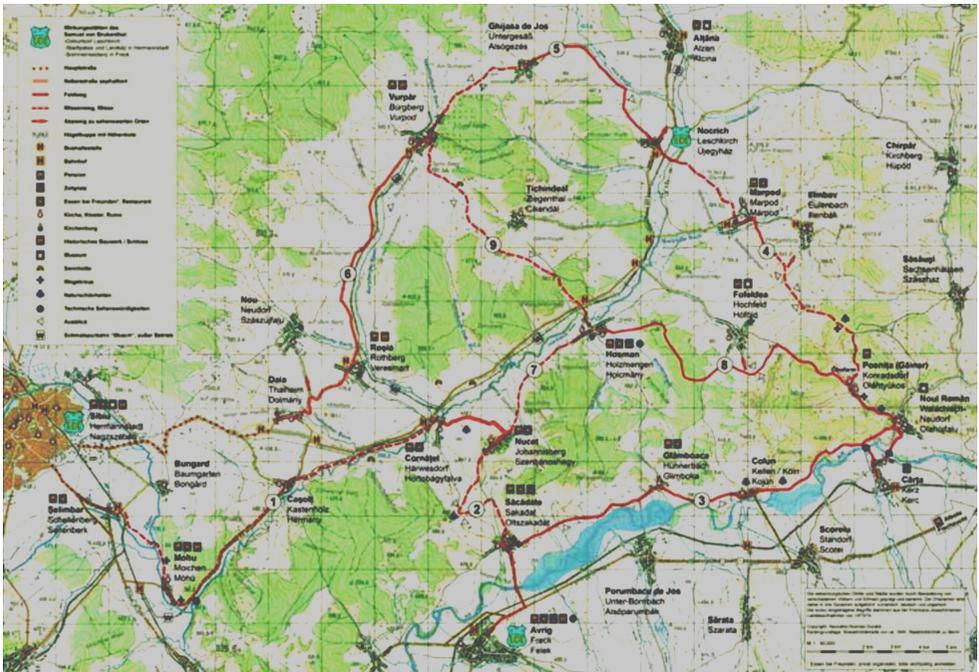
bürgern gab – und gibt - es Dutzende dieser interessanten Bauwerke. In dem Hotel in Schäßburg erhielt ich ein englischsprachige Faltblatt mit dem Obertitel: The Saxon Legacy, zu deutsch: das sächsische Erbe. Sie sind nicht isoliert zu würdigen, sie sind eng mit der Geschichte der sie umgebenden Bauerndörfer verbunden. Ich berichtete schon, dass ich in der Kirchenburg Apold war und dann durch Dörfer wie aus dem Bilderbuch kam und die ganze Zeit dachte, wie schön es doch wäre, hier zu wandern. Inzwischen weiß ich, man kann es.

Wer sich schon vorher ein Bild von den siebenbürger Dörfern machen möchte: Informationen zu einzelnen Orten, in der Regel in Verbindung mit Luftbildern von Gerster, sind zu finden in dem Internet-Portal: www.siebenbuerger.de, von wo man sich zu „Ortschaften“ durchklicken kann.

Wenn man jetzt durch die sächsischen Dörfer fährt, hat das etwas sehr melancholisches. Man sieht wenig Menschen auf der Straße und die Zahl der deutschsprachigen Bewohner ist drastisch zurückgegangen. Inmitten des ursprünglich einheitli-

chen, aber auch ein bisschen verwitterten Gesamtbildes fallen dann einige etwas zu farbenfrohe Renovierungen besonders auf. Da können Rumänen eingezogen sein, oft sind es Roma. Aber wenigstens stehen die Häuser nicht leer und verfallen.

Es gab bereits einzelne Initiativen gegen die soziale Ausblutung, z. B. das Dorfentwicklungsprojekt „Nachhaltiges Holzmenge“, rumänisch „Hosman durabil“. Die Aktivisten dieses Vereins charakterisieren ihre Situation folgendermaßen: „Das Harbachtal zwischen Hermannstadt und Schäßburg ist touristisch nicht erschlossen, außerdem wirtschaftlich schwach und von der Abwanderung seiner Bewohner gezeichnet. Auf Initiative des [Berliner Planungsbüros] KulturLand erarbeitete der Verein in Zusammenarbeit mit der Samuel von Brukenthal-Stiftung, dem Büro Logo Verde SRL und der Reky-Travel Club SRL einen Wanderweg zwischen



Der Samuel von Brukenthal-Kulturweg besteht aus 9 Tagestouren. Man könnte in Hermannstadt losgehen und nördlich des Ort mehrere Schleifen machen. Der Ort Avrig/Freck südlich des Ort war im 18. Jahrhundert der Sommersitz des siebenbürgischen Statthalters Samuel von Brukenthal. Heute gibt es dort auch Gästezimmer für Wanderer.

Leschkirch, Hermannstadt und Freck als Beitrag zur behutsamen Modernisierung, zum internationalen Austausch und zur touristischen Aufwertung.“ Informationen und eine Karte gibt es bei eMail: traseul.cultural@brukenthal.org. Internet: www.brukenthal.org

Jedoch wird unter Neuigkeiten für 2008 gemeldet: „Nach dem erfolgreichen Absatz der Erstauflage 2007 der Wanderkarte (2000 deutsch, 1000 rumänisch) wird die zweite Auflage vorbereitet. Sie soll zu Saisonbeginn im Juni erhältlich sein. Neben einigen Verbesserungen werden dann GPS-Daten für alle Einzelrouten verfügbar sein. Eine [Teilstrecke \(Holzmengen - Burgberg\)](#) ist bereits bei www.gps-tour.info abrufbar. Nachdem die Wegweiser „der ersten Generation“ leider fast alle und in kürzester Zeit entwendet wurden, ist vorerst keine Markierung solcherart geplant. So es die Kapazitäten zulassen, werden wir mit Farbe und Schablonen nachmarkieren. Geführte Wanderungen werden von www.reky-travel.de in Sibiu / Hermannstadt organisiert.“ Damit scheint der Impuls etwas erlahmt. Denn Ende 2009 standen jedenfalls keine neuen Information im Netz, also auch keine Aussagen, ob die Markierungen inzwischen vorgenommen wurden.

Öffentliche Mittel sind über die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und kirchliche Stellen auch in das sehr viel umfangreichere Nachfolge-Projekt geflossen. Die erwähnte Berliner Planungsgruppe BPE war daran entscheidend beteiligt. Ein Ergebnis ist die nachfolgend beschriebene Veröffentlichung. Sie kann in Rumänien z. B. in Buchhandlungen in Hermannstadt oder Mediasch und in Deutschland über den Shaker Verlag Aachen (info@shaker-media.de) bezogen werden.

Herausgeber: KirchenBurgenSchutzVerein Siebenbürgen, Mediasch
**Siebenbürgen – Gästehäuser und Wanderwege
in der Kirchenburgenlandschaft**

ISBN 978-3- 86858-040-2, 180 Seiten, viele Abbildungen und Karten

Das sehr gute, informative Buch wurde erarbeitet von einer Autorengruppe aus Vertretern vor Ort und den Berliner Planern, die auch für andere deutsche und osteuropäische Regionen Beratungen für verträglichen Tourismus betrieben haben. Nach einer kurzen Einleitung gibt es eine 100-seitige detaillierte Auflistung aller Übernachtungsangebote entlang der Routen zwischen den Kirchenburgen, die selbstverständlich auch beschrieben wurden.



Bei der Kirchenburg von Wurmloch wurden sowohl der Glockenturm wie der Chor als erhöhte Verteidigungsanlagen ausgestaltet.

Es wurden entsprechend der landschaftlichen Gliederung fünf regionale Gruppen gebildet. Dann folgen über 50 Seiten Karten und Wegebeschreibungen, illustriert von Fotos zu einzelnen verlockenden Details. Man möchte sofort loswan-



*Das Dorf Valea Viilor, früher Wurmloch
geheißen, Blick vom Kirchturm nach Norden*



*Wurmloch, Blick nach Süden. Man sieht,
dass die Weidewirtschaft früher die
ökonomische Grundlage der Bauern war.*

Wie ich z. B. in Frauendorf / Axente Sever beobachten konnte, gleichen die Unterkünfte in den Kirchenburgen oder Pfarrhäusern den „Gites d'étappe“ in Frankreich - oder deutschen Jugendherbergen wie vor 75 Jahren. Die Privatquartiere können Überraschungen nach oben und unten bereithalten, zur Not gibt es Fahrzeuge zum nächsten Ort. (Es gibt noch eine Veröffentlichung von Anselm Roth über „Siebenbürger Gästehäuser“, die ich aber nicht kenne.)

dern! Die Wege sollen markiert sein; es gäbe gelbe, blaue und grüne Markierungen, z. T. verbunden mit Symbolen.

Die Markierungen werden bestimmt nicht in so dichter Folge angebracht sein wie in deutschen Mittelgebirgen, aber die Karten kommen mir sehr präzise vor und man kann sich wahrscheinlich auch gut in der Landschaft orientieren. Man kann auf diese Weise ein bis zwei Wochen von Ort zu Ort wandern. Ich bin allerdings irritiert, dass ich bei meinen Besuchen in den Kirchenburgen keine Hinweise auf die markierten Wege beobachtet habe. Entweder war das der erwähnte Vandalismus, oder vielleicht möchte die verbliebene deutsche Minderheit nicht auffallen.



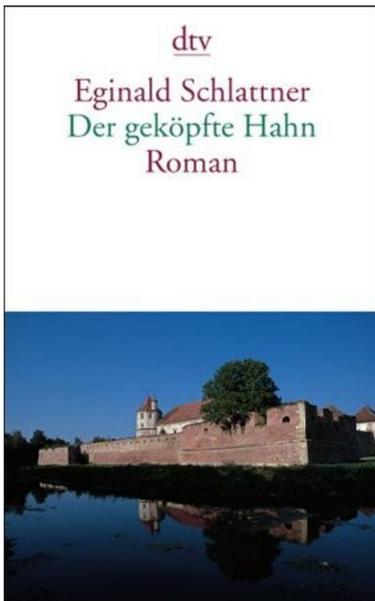
*Kirchenburg Wurmloch, eine kleine
Glocke trägt die Inschrift:
„Glück, Friede u. Ruhe dem Wanderer“,
das rührte mich sehr.*



*„Dies Haus ist mein – und doch nicht mein.
Beim zweiten wird es auch so sein.
Dem dritten wird es übergeben
und der wird auch nicht ewig leben.
Der vierte zieht hinein und aus –
Nun sage, wem gehört dies Haus“*
Diese Frage stellte im Jahr 1912 Johann Schiller aus Kerz. Zu vermuten ist, dass das Haus jetzt einem Rumänen gehört.

Romane als Reiseführer?

Wie sah früher das Leben in den Dörfern und Städten aus, durch die wir jetzt fahren oder gehen? Was dachten die Menschen? Welche Sorgen hatten sie? Romane sind keine Reportagen oder Erlebnis-Berichte, selbst wenn ihr Wert oft darin besteht, „Realien“ der Welt in Erzählungen einzubauen. Die Kunst von „Kunst“ besteht darin, Werke zu schaffen, die komplex-vieldeutig sind und zum Nachdenken herausfordern, weil die Verhältnisse eben nicht „schwarz-weiß“ sind. Hier im Fall der komplizierten multiethnischen Vergangenheit von Rumänien sind einige literarische Hervorbringungen aufzuzählen, die mit Gewinn vor oder nach einem Besuch des Landes gelesen werden sollten. Die vorgestellten Schriftsteller entstammen unterschiedlichen Altersstufen.



Schlattner, Eginald:

Der geköpfte Hahn

Deutscher Taschenbuch Verlag,
ISBN 3-423-12882-8

Der 1933 geborene Autor hat in den Roman eigene und erdachte Erlebnisse aus der Perspektive eines Siebenbürger protestantischen Stadtkindes hineingepackt. Der Ort des Geschehens ist Fogarasch, die Stadt, in der er aufgewachsen ist, aber die Kulisse könnte auch Schäßburg sein, wo Schlattner für einige Jahre das Gymnasium besuchte. Er lebt jetzt auf einem Pfarrhof in Rothberg / Rosia bei Hermannstadt.

Schlattner breitet vor dem Leser mit vielen Rückblicken ein breites, farbiges Panorama der total verschwundenen „sächsischen“ bürgerlichen Welt aus. Die Handlung ist auf den Tag

im August 1944 fokussiert, an dem Rumänien politisch und militärisch die Seite wechselte. Erzählt wird aus der Perspektive eines Jungen, z. B. von Freundschaften und Schülerlieben. Schlattner verschafft sehr unterschiedlichen Mitgliedern der verschiedenen ethnischen und sozialen Gruppen der rumänischen Gesellschaft der 1930-er Jahre farbige Auftritte. Der Vater, ein Kaufmann, kann mit allen Ortsbewohnern in den vier Landessprachen freundliche Nichtigkeiten austauschen. Es wird von Vorurteilen und Boshaftigkeiten gegenüber Juden erzählt und wenig später folgen Schilderungen von Großzügigkeiten und Hilfsbereitschaft. Es werden die Gespenster der k. und k. Zeit beschworen wie die surrealen Szenen bei der Hitler-Jugend und den deutschen nationalen Verbänden.

Wir sollten als Besucher von solchen Vergangenheiten und gegenseitigen Phobien wissen; alte Narben sind oft nicht verheilt. Schlattner ist aber auch ein bisschen zu selbstverliebt in seine Fabulier-Einfälle, und der Leser überwältigt von den Details. In zwei weiteren breiten Erzählungen hat Schlattner seine Chronik bis in die kommunistische Zeit fortgesetzt.

Ein weiteres Buch, nun aus der Perspektive jüdischer Frauen, das durch viele Teile Rumäniens führt und dabei schlimme Schicksale im 20. Jahrhundert lebendig macht, ist:



Stephani, Claus:

Blumenkind

SchirmerGraf Verlag, München 2009

ISBN 978-3-86555-067-5

Der 1938 in Kronstadt/ Braşov geborene Autor emigrierte 1990 in die Bundesrepublik. Er erzählt mit sparsam eindringlichen Worten; man spürt an Details, z.B. den anrührenden eingeflochtenen jiddischen Wendungen, den Volkskundler. Als die Geschichte beginnt, gehörte die ganze Bukowina zu Rumänien. Die junge schöne rothaarige Beila, Tochter des Hermann Salomon Wagner aus Hliboka bei Sutschawa (so schreibt es Stephani phonetisch; man kann dann den Ortsnamen rückübersetzen in die heutige rumänische Schreibweise Suceava) ist noch keine 20 Jahre alt, als 1925 ihr Mann, der Wanderhändler Jacob Aaron Altmann, in der Nähe von Focşani von rumänischen Nationalisten erschlagen wird. Beila entzieht sich in ihrem Dorf den Nachstellungen von „Freiern“ und

den Bekehrungsversuchen des orthodoxen Geistlichen durch Wegzug zu Verwandten ihres Mannes nach Klinitz in der Umgebung von Czernowitz, heute heißt der Ort Hlyncija. Der Fluß Seret wird genannt, der Tschermousch durchwaltet.

Für mich waren das anrührende vertraute Namen, denn im Jahr 2007 waren wir als Gruppe in ähnlicher Zusammensetzung in diesem jetzt zur Ukraine gehörenden Teil der Karpaten gewandert, wenige Kilometer entfernt von diesem Schauplatz. Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in den Dörfern um Czernowitz größere jüdische Gruppen.



Auf dem Weg nach Oradea, Synagoge in der ungarischen Kleinstadt Ceglet, jetzt genutzt als Sporteinrichtung

Die junge Witwe wird von einer jüdischen Familie, deren Kinder schon aus dem Haus sind, aufgenommen; sie arbeitet kräftig im Haus und auf dem Feld mit. Aber sie hat auch „weibliche Gefühle“. Von einem jungen Mann aus der Nachbarschaft, Sohn des deutschen Apothekers, bekommt sie ein Kind, ein „Blumenkind“, wie das poetisch-verharmlosend heißt. Beila nennt es Maria. Der Kindsvater, besonders dessen Mutter, schließen den Gedanken an eine Heirat aus. Die dörfliche Umgebung könnte das verkraften, aber inzwischen ist der Sommer 1939 gekommen. Die Stimmung ist auch in diesem Teil Rumäniens Juden gegenüber nicht freundlich. Beila verlässt das Dorf und sucht eine neue Bleibe.

Beila gerät in den ganzen Strudel schlimmer Ereignisse. Sie ist da als alleinstehende Frau mit einem Kind besonders gefährdet. Es ist traurig, dass einzelne katholische Geistliche keine gute Rolle spielen. Der Autor lässt Beila und Maria in Orte geraten, durch die wir gerade gewandert sind, auch in das Wassertal bei Oberwischau / Vişeu de Sus.



Straße am Stadtrand von Oberwischau/ Vişeu de Sus



*Verwilderter jüdischer Friedhof in
Sinnicolau Mare (Groß Sankt Nikolaus)
im rumänischen Banat*

Ich will die Geschichte nicht nach-erzählen, sondern zum Lesen einladen. Nur soviel: Während der Flucht der deutschen Bevölkerung wird ihre Tochter Maria zu freundlichen fremden Menschen weitergereicht und landet in Westdeutschland. Sie fährt im Jahr 1965 zur Spurensuche zurück nach Rumänien. Auf diese Weise wird die Nachkriegsgeschichte beider Länder in die Erzählung eingewoben. Maria kommt auf einen verwilderten jüdischen Friedhof, es könnte der von Carlibaba gewesen sein, wo wir 2009 durchgewandert sind. Was dann noch alles folgt, will ich nicht verraten. Eine solche Geschichte kann nicht gut ausgehen.

Eine dritte literarische Stimme möchte ich zu Rumänien zur Vorbereitung empfehlen. Aber fast noch besser wird sie ihre Wirkung nach einem Besuch entfalten, weil man dann Bilder im Hinterkopf hat, die sich mit den hier vorgetragenen Berichten verschränken und die Stimme sehr viel vertrauter sein wird, weil man ihre Klangfarbe häufiger vernommen hat. Es geht um das Hörbuch von:

Müller, Herta:

Die Nacht ist aus Tinte gemacht

Konzeption & Regie: Thomas Böhm und Klaus Sander, supposé Verlag Berlin, 2009, zwei CDs, 115 min.

Mit Herta Müller, Jahrgang 1953, kommt eine Person aus der katholischen kleinbäuerlichen Welt des Banates zu Wort. Wir kannten dieses Hörbuch schon vor der Nobelpreisverleihung. Herta Müller schreibt mit Empathie von Gegenständen und Situationen auf ihrem Lebensweg. Sie schildert darin sehr präzise den engen Rahmen ihres Heimatdorfes. Anrührend sind ihre Erinnerungen an die ersten Konfrontationen mit der fremden Sprache Rumänisch. Dabei war schon Hochdeutsch für das „schwäbisch“ sprechende Dorfkind ein fremdes Medium.

Wichtig ist auch, dass mit den Schilderungen von Herta Müller Gewalt, Bosheit und Verfolgungen durch den „Sozialismus“ und die vielen schlimmen Alltagsbanalitäten, die damals über Rumänien lagen, nicht so leicht vergessen werden können.

Fotos: Lutz Heidemann

Wandern mit GPS und GoogleEarth

Wandern in Gebieten ohne Karten und Markierungen

Von Günther Krämer

Für weite Gebiete in Europa, vor allem im Osten, z. B. in der Ukraine und in Rumänien, gibt es keine oder nur sehr schlechte Karten. In diesen Ländern leben viele Menschen nach alten Traditionen auf dem Land, der Motorisierungsgrad ist gering, Fußpfade, Reit- und Karrenwege verbinden die Dörfer und die Häuser der Streusiedlungen, Forstwege erschließen die Wälder, Almwege die Höhenlagen. Beste Voraussetzungen für Weitwandern! Aber ohne Karte und ohne Markierung? Kann man das wagen?

Ja, man kann! GoogleEarth und GPS (Globales Positionsbestimmungssystem, satellitenunterstützt) machen es möglich:

Da die Wege (wie lange noch?) genutzt werden, sind sie auf GoogleEarth-Bildern gut zu erkennen. Ein Nachteil ist, dass die Höhenunterschiede zunächst nur grob zu sehen sind. Man sucht sich also den Weg von einem Ausgangspunkt zu einem Ziel, markiert den Weg mit dem Pfad-Werkzeug (Hinzufügen → Pfad), misst ihn mit vielen Mausklicks exakt aus, markiert ihn im Luftbild und speichert ihn als .jpg-Datei. Dieses Bild wird in ausreichender Größe, d. h. maximal etwa 5 km Strecke auf ein DIN A4-Blatt, in guter Qualität ausgedruckt und während der Wanderung wasserdicht in einer Kunststoffhülle verwahrt, damit die "Karte" bei Regen nicht davon fließt.

Nun wird der auf dem GoogleEarth-Bild markierte Weg mit der Maus verfolgt. Die unten am Bildschirm angezeigten Koordinaten wichtiger Orientierungspunkte (Ausgangspunkte, Richtungsänderungen, Hochpunkte (Berge), Tiefpunkte (Täler), Abzweigungen, Endpunkte usw.) werden notiert, mit den für die Orientierung wichtigen Hinweisen versehen und durchnummeriert. Sinnvollerweise verwendet man die Nummern der Wegpunktliste auf dem GPS-Gerät. Außerdem werden die angezeigten Höhenzahlen notiert.

In dieser vorgegebenen Reihenfolge gibt man die Koordinaten der Wegpunkte in das GPS-Gerät ein.

Man kann sich die Arbeit ein wenig erleichtern: Den erstellten Pfad kann man als .kml-Datei abspeichern, welche mit einem einfachen Editor geöffnet werden kann. Diese enthält dann die Koordinaten der Pfadpunkte, aber leider ohne Höhenangaben.

Für die Errechnung der Gehzeit sind die Höhenunterschiede wichtig. GoogleEarth gibt die Höhen der mit dem Mauszeiger markierten Orte sehr genau an. Achtung: Meter einstellen!

Mit Hilfe der ausgemessenen Länge der Teilabschnitte und der ermittelten Höhenzahlen lässt sich nun leicht ein exakter Wanderplan erstellen.

Wichtig für unterwegs: Auch das GPS-Gerät wasserdicht verpacken und genügend Ersatzbatterien mitnehmen! Bei Starkregen kommt nämlich Feuchtigkeit ins Gerät, so dass die Anzeige verfälscht wird. Außerdem sollten die Batterien rechtzeitig gewechselt werden, denn eine zu geringe Batterieleistung führt ebenfalls zu Fehlanzeigen. Um nicht kiloweise Batterien tragen zu müssen, schaltet man das Gerät immer dann nach der Navigation aus, wenn es für einige Zeit nicht benötigt wird. Akkus und Solarladegeräte können hier in Zukunft, wenn das Gewicht stimmt, einen Fortschritt bringen.

Im dichten Wald, an Felswänden oder in tief eingeschnittenen Tälern ist eine Navigation nicht möglich, deshalb sollte man immer die Richtung mit einem Kompass kontrollieren. Dies hilft zur Not auch weiter, wenn das GPS-Gerät ausfällt.

„Böhmen ist die neue Toskana!“

Von Berlin zu Fuß in die Alpen



Von Barbara Schaefer

Nach dem Tod ihrer besten Freundin Katja macht sich Barbara Schaefer auf den Weg. Sie geht zu Fuß von Berlin zum Hohen Dachstein in Österreich, zu dem Berg, an dem das Unglück geschah. 900 km, immer nach Süden. Über diesen langen Weg hat sie ein Buch geschrieben: „Das Mädchen, das gehen wollte“. Wir drucken einen Auszug.

Schaefer, Barbara:

Das Mädchen, das gehen wollte

Von Berlin zu Fuß in die Alpen
BRIGITTE-Buch im Diana-Verlag
ISBN 978-3-453-28521-7
271 Seiten, 16,95 €



Hinter Berlin beginnt der Urwald

16. Wandertag: Nach gut zwei Wochen durch Brandenburg und Sachsen schließlich Tschechien:

10. Juli, Homole – Terezín

„Böhmen ist die neue Toskana!“, simse ich begeistert an Freunde. Das raue Elbsandsteingebirge geht über in eine sanfte, wunderschöne Landschaft. Traumhafte Gehöfte, die man vielleicht kaufen könnte, die leer stehen. Ich überlege, mit wem ich gern hierher fahren würde. Mit meinem ältesten Bruder und seiner Familie, das müsste

schön sein. Es ist nicht teuer, die Mädchen könnten den ganzen Tag draußen spielen, an Seen, wir könnten Boot fahren, in so einem alten Haus wohnen. In den Gärten stehen noch die Edelrosen, umwuchert von Gras und Kraut. Am Dorfrand bauen sich die Tschechen ihre kleinen, modernen Häuser, mit aufblasbaren Pools in den Gärten.



Sommer in Brandenburg

Ich sehe Sonntagnachmittagsglück, Terrasse, Kuchen. Könnte ich nicht auch einfach dableiben? Ein Haus bauen, einen Baum pflanzen? Diese Fragen trieben uns um, als wir jung waren, Mitte zwanzig, die Welt vor uns lag. Zu einem Olivenbauer in Griechenland ziehen, Philosophie studieren, Hühner züchten, Kinder großziehen, Bücher veröffentlichen, alles schien möglich.

Schon als Jugendliche, als Austauschschülerin in den USA, hatte Katja ein Gedicht geliebt, das davon handelt. Von den Abzweigungen, die wir im Leben wählen. Robert Frost, „The Road Not Taken“. Ich weiß, dass sie dieses Gedicht immer wieder in ihrem Leben in ihr Gedächtnis holte. Und ich erinnere mich daran, wie ich einmal dabei war, als dies passierte. Es war am Ortler. An einem großen Felsbrocken waren sogenannte Martel angebracht, Erinnerungstafeln für verunglückte Bergsteiger. Katja las diese und fing an, dieses Gedicht aufzusagen. „The Road Not Taken“. Ich fragte, wie sie darauf käme. Sie sagte, es sei ihr halt gerade eingefallen.

Frosts Gedicht erzählt davon, dass die Entscheidung für einen Weg weitere Entscheidungen nach sich zieht. „*Two roads diverged in a wood, and I — I took the one less traveled by, / And that has made all the difference.*“

Paul Celan hat das Gedicht von Frost übersetzt:

*Der unbegangene Weg
Im Wald, da war ein Weg, der Weg lief auseinander,
und ich – ich schlug den einen ein, den weniger begangnen,
und dieses war der ganze Unterschied.*



Ein verlassenes Gehöft

Ich bin auf Reisen glücklich. Und manchmal unglücklich oder gelangweilt. Wie zu Hause auch. In Tschechien langweile ich mich nicht, es ist alles so neu, so unvertraut. Das ist das Schönste am Reisen. Auf den Märkten werden apfelgroße Aprikosen angeboten, auf den Häusern stehen hundert Jahre alte Zahlen, erbaut 1907, 1909. Diese Häuser haben einen Garten. Wohnblocks haben keine Gärten. So ergibt sich am Stadtrand von Litomerice eine nahe liegende Kombinationen: Wohnblock

und Schrebergarten, Platte und Datsche. Wer in Wohnschachteln lebt, sucht das Grün und eigenes Gemüse eben woanders.

Litomerice gefällt mir auf Anhieb. Eine hübsche Altstadt, ein großer Platz. Ich setze mich in ein Straßencafé. Bis Terezín will ich heute noch. Ich bin überstürzt von Berlin aufgebrochen. Ich habe keinen Reiseführer gelesen oder gar dabei. Lese in Prospekten über das nahe Terezín, zwei Hotels gibt es dort, na also. Ein gut erhaltenes Garnisonsstädtchen, ich stelle mir etwas aus einer Schnitzler-Verfilmung vor, erbaut hat die Garnison Kaiser Joseph II., nach seiner Mutter Maria Theresia nannte er das heutige Terezín „Theresienstadt“. Theresienstadt! Grundgütiger, ich kann doch nicht in Theresienstadt übernachten, dem Ghetto, dem KZ. Theresienstadt, Auschwitz, diese Orte des Grauens, wer denkt schon daran, dass sie an einem Fluss liegen, dass da Bäume wachsen, es gibt Felder und Wiesen. Ich tu es schließlich doch. Und gehe ins Ghetto-Museum, sehe die Zeichnungen der Kinder. Bäume sind darauf zu sehen, Natur. So viel Leid, so viel Trauer. „Diese von Trauernden bevölkerte Welt“, wie die New Yorker Journalistin Barbara Lazear Ascher schrieb.

11. Juli, Terezín – Slany

Das wird ein langer Tag. Am Ende bin ich rund vierzig Kilometer gegangen. Das ist machbar, aber die Knochen ächzen. Ich hatte gedacht, es würde in Tschechien mehr Pensionen geben, vor allem rechnete ich mit Privatzimmern. Das müsste doch gut verdientes Geld sein, das Kinderzimmer zu vermieten. Doch offensichtlich fehlt es an der Nachfrage.

Ich spaziere aus Terezín hinaus, durch Plattenbauten führt ein Trampelpfad zu einer Bushaltestelle. Das sind die wahren Wege der Menschheit. Nicht anders als ein Pfad durch die Savanne.

Gehen. Geoff Nicholson, ein britischer Autor, lebte einige Zeit in Los Angeles. Und wurde depressiv. Weil er aufgehört hatte, zu Fuß zu gehen. In Los Angeles geht niemand zu Fuß. Nicholson nahm seine täglichen Spaziergänge wieder auf – und genäß. Er berichtet von wissenschaftlichen Untersuchungen, die belegen, dass täglich dreimal zwanzig Minuten Spaziergehen eine bessere Medizin sei und den Patienten mehr nütze als alle Antidepressiva der Welt. Ich habe keine Veran-



Auf langen Straßen



Landstraße in den Süden

lassung, daran zu zweifeln. Ich schrieb an Geoff Nicholson, ob er Erfahrung damit habe, wie Menschen Trauer und Gehen verbinden. Er erzählte, ein Freund von ihm, mit dem er manchmal zusammen gewandert sei, habe Selbstmord begangen. Seine Leiche sei an einer Stelle gefunden worden, an der sie oft vorbeigekommen waren. „*I think of him often but I haven't been able to go back and do that walk* – Ich denke oft an ihn, aber bislang bin ich nicht in der Lage dazu gewesen,

diesen Weg wieder zu gehen.“ Er schrieb weiter, Gehen könne wohl deshalb Heilen und Helfen, da es dich allein lässt mit dir selbst – aber gleichzeitig auf Abstand zum Ich bringt. Man hat Zeit zum Nachdenken, aber nicht zum Brüten.

“*I walk the line*“, beginne ich zu summen. Johnny Cash.

Bald darauf begegnet mir eine alte Frau auf der Straße. Zu Fuß. Ungewöhnlich genug. Sie ist seltsam gekleidet, mehrere Schichten von Pullovern und Röcken. Sie trägt Plastiktüten in beiden Händen, scheint keine Bäuerin zu sein, sie lächelt mir zu. Eine Landstreicherin? Bin ich das auch? Das Wort gefällt mir. Ich alte Romantikerin.



Bahnreise in die Vergangenheit

In den Flussauen der Ohre, gehetzt von Stechmücken, gehe ich rasch. So muss es am Amazonas sein, eine grüne Hölle. Kein Mensch unterwegs. Doch ein paar

Minuten später stehen Angler seelenruhig am Ufer. Wie machen die das, dass sie nicht aufgefressen werden von den Biestern?

Budyn nad Ohrí heißt der nächste Ort. Ich tappe schon etwas müde umher, da sehe ich ein Schild, ein Spaßvogel hat das aufgestellt. „Nach Moskau: 1950 km, zum Getränkeladen: immer geradeaus. Nach Berlin: 300 km!“ Tatsächlich bin ich aber bereits 430 Kilometer gegangen. Rein in den Getränkeladen.

Abend in Slany. Im Restaurant wird mir eine rein tschechische Speisekarte gereicht, das schätze ich sehr. Ich verstehe nichts, außer „Spagettibolonesk“. Alles andere scheint das zu sein, was es hier meistens gibt: Fleisch mit Soße und Knödeln oder Kartoffeln.

12. Juli, Slany– Horní Bezdekov

Mein Drang, Tagebuch zu schreiben, lässt nach. So viel passiert schließlich nicht. Das Schönste am Unterwegssein ist nun mal das Aufbrechen. Die wahren Reisenden sind jene nur, schreibt Baudelaire:

*„die fortgehn um des / Fortgehns willen; leichte Herzen, Fluggondeln gleich,
folgen sie / unverwandt, wohin sie das Verhängnis treibt,
und immer ‚Vorwärts!‘ / sagen sie und wissen nicht warum.“*

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin und des Verlages.

Impressum

Herausgeber der Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist der Vorstand.

Redaktion: Katharina Wegelt
Gerhard Wandel
Dr. Lutz Heidemann

Beiträge der Mitglieder : Günther Krämer
Katharina Wegelt
Dr. Lutz Heidemann

Freie Mitarbeiter in dieser Ausgabe: Barbara Schaefer

Layout und Druck: Volkhard Quast

Redaktionsschluss für die Nr. 32 August 2010 ist der 15. Juli 2010

Die Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist für Mitglieder kostenfrei.

Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kosten-
erstattung von 13,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 4,95 €.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbeding-
t die Meinung der Redaktion wieder.

Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder
die Redaktion abgeleitet werden.

Der Vorstand

Katharina Wegelt

1. Vorsitzende
Moritzstraße 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731) 455339
wegelt.katharina@googlemail.com

Gerhard Wandel

2. Vorsitzender
Bahnhofstraße 9
D-71034 Böblingen
Telefon:(07031) 280029
Fax: (07032) 942194
G.Wandel@t-online.de

Carsten Dütsch

3. Vorsitzender
Moritzstraße 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731) 200523
carsten.duetsch@moritzstrasse10.de

Walter Brückner

Schatzmeister
Martin-Luther-Straße 43
D-78112 St. Georgen
Telefon: (07724) 6815
Walterbrueckner@freenet.de

Volkhard Quast

Schriftführer
Theodor-Litt-Ring 14
D-36093 Künzell
Tel./Fax: (0661) 3800390
urs-vol.quast@t-online.de